

Der Tabak-**Arbeiter**

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Buchhandlungen, Buchbindungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfa. ohne Fragnerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserte müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die halbpaltene Beilage kostet 25 Pfa.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeiterneuerungen sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 44.

Sonntag, den 3. November.

1907.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden nur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Gegen den Terrorismus.

Was doch alles das Amt ausmacht. Jeder neue Minister, der sich von Amts wegen mit der Arbeiterbewegung zu beschäftigen hat, gelangt zu der Ueberzeugung, daß er plötzlich der Mann geworden sei, den Arbeitern den einzig richtigen Weg zu weisen. Deshalb beeilen sich die Herren, sich den Arbeitern als ihre besten Lehrer vorzustellen.

Dieser Tradition ist der neue Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Herr v. Bethmann-Hollweg, gefolgt. Er hat die „christlichen“ Arbeiter auf ihrem Kongress in Berlin mit einer Begrüßungsrede beehrt und dabei sein Rezept für die richtige Arbeiterbewegung zum besten gegeben. Es lautet in erster Linie: gegen den Terrorismus. Dann empfiehlt er den Arbeitern, daß sie am Vaterlande, an der Treue zu Kaiser und Reich, an der Religion festhalten und für die Besserung der Arbeiterverhältnisse gemeinsam mit den anderen Gliedern unseres deutschen Volkes zusammenarbeiten sollen.

Jetzt kennen die glücklichen Arbeiter den Weg zu ihrem Heil. Das goldene Zeitalter kann für sie beginnen.

Leider fehlt jedoch auch dieser schönen Sache das Aber nicht. Die Lehren des neuen Staatssekretärs sind ganz und gar nicht neu. Sie kommen auf das alte Lied von der Harmonie der Interessen zwischen den Arbeitern und den „anderen Gliedern unseres deutschen Volkes“ hinaus; auf das alte Lied, das den Arbeitern schon seit jeher vorgelesen worden ist.

Weshalb aber sind die Arbeiter immer mehr von dem Glauben an diese Harmonie abgekommen? Weshalb ist die Sozialdemokratie stärker und stärker geworden, dort ihre Kraft aus der Erkenntnis des Klassenkampfes, also des Gegensatzes von der so viel gerühmten Interessensharmonie erwächst? Weshalb haben sich sogar die „christlichen“ Arbeiter immer häufiger zum Kampfe gegen die Unternehmer genötigt gesehen? Weil die schöne Lehre von der Harmonie der Interessen zwischen den Arbeitern und den anderen Gliedern unseres deutschen Volkes zu den tatsächlichen Verhältnissen unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens ganz und gar nicht paßt.

Sehen wir doch überall den Terrorismus in seiner schärfsten Form. Das Großkapital preßt aus der Arbeit der Arbeiter immer größere Reichtümer heraus. Es sucht die Arbeitsleistung der Arbeiter immer mehr zu steigern und den Lohn der Arbeiter möglichst niedrig zu halten. Und wehe den Arbeitern, die sich dieser Ausbeutung nicht wehrlos fügen, sondern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erstreben. Die Arbeiter werden vom Großkapital zu Tausenden und Hunderttausenden ausgesperrt. Familienväter werden aus der Fabrik, in der sie vielleicht viele Jahre geschafft und ihre besten Jahre geopfert haben, rücksichtslos hinausgejagt und so lange dem Hunger überliefert, bis sie — wenn es nach der Absicht der Unternehmer ginge — in ihrer Widerstandskraft gebrochen sind und sich wieder willenlos unter das alte Joch beugen. Ist das kein Terrorismus?

Zu gleicher Zeit ist die Lebenshaltung durch die Steigerung der Lebensmittelpreise unter dem Zollwucher verteuert worden. Das Großkapital schließt sich zusammen, bringt ganze Produktionszweige in eine Hand, treibt die Preise für die wichtigsten Roh- und Hilfsstoffe in die Höhe und zwingt die Konsumenten, die Wucherpreise für Kohle usw. zu zahlen. Ist das kein Terrorismus?

Dabei hilft die Gesetzgebung und Verwaltung nach Kräften mit. Als sich die Arbeiter gegen den Zollwucher wehrten und ihre Vertreter im Reichstage gegen die Zollwuchervorlage geschäftsordnungsmäßig auftraten, da hat die Zollwuchermehrheit die Geschäftsordnung des Reichstages umgestürzt und die Minderheit vergewaltigt. Ist das kein Terrorismus?

Wenn die Arbeiter, um die Uebermacht des Großkapitals zu überwinden, sich versammeln, in ihren Gewerkschaften einen Schutzwall errichten, wenn sie ihre Klassengenossen aufklären und zum Anschluß an ihre gewerkschaftliche und politische Organisation zu bewegen suchen, dann werden ihnen nur zu oft die Versammlungsfälle abgetrieben, dann sind sie durch Zwangsarreste und Polizeivorchriften beengt, ihre Redakteure und sonstige Agitatoren werden oft genug zu Gefängnis verurteilt, streifende Arbeiter werden bestraft, weil sie Streikbrecher — Streikbrecher genannt haben. Ist das kein Terrorismus?

Das gleiche Wahlrecht für den Reichstag wird dem arbeitenden Volke mit allen Mitteln zu schmälern gesucht. In einem Lande wie Preußen sind die Klassenbewußten Arbeiter in bezug auf die Verwaltung der Gemeinden geringeren Rechtes als die reicheren Leute und von der

Vertretung im Landtage ganz ausgeschlossen. Ist das kein Terrorismus?

Freilich ist das der Terrorismus der herrschenden Klasse. Es ist der Terrorismus, der den Interessen der herrschenden Klasse diesen Terrorismus als das selbstverständlichste Ding von der Welt an. Sie übt ihn nach ihrem Rechte aus als das unerläßliche Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Ordnung, der jetzigen Ausbeutungswirtschaft.

Für die Arbeiter dagegen ist der Terrorismus der herrschenden Klasse die Ursache der gegenwärtigen traurigen Lebensverhältnisse. Die Arbeiter haben die Segnungen dieses Terrorismus in ihrer aufreibenden Arbeit auf der einen Seite und in ihren Entbehrungen aller Art auf der andern Seite vor Augen. Daß die Arbeiter sich dieser Ausbeutung willenlos fügen — die Zeit ist rückwärts vorbei. Selbst der neue Minister mußte sich dazu verstehen, es als selbstverständlich zu bezeichnen, daß die Arbeiter mit allen Mitteln die wirtschaftliche, soziale und sittliche Wohlfahrt des Arbeiterstandes zu heben suchen. Diese Verbesserungen können sie aber nur dadurch erreichen, daß sie dem Terrorismus der herrschenden Klasse entgegenreten, das Profitinteresse der herrschenden Klasse durch die Rücksichten auf das Lebensinteresse des arbeitenden Volkes zurückdrängen, daß sie die jetzige Ausbeutungswirtschaft bekämpfen. Dabei sollen sie nach dem Rezept des Ministers „mit den anderen Gliedern unseres deutschen Volkes zusammenarbeiten“. Wer hindert denn die „anderen Glieder unseres deutschen Volkes“ daran, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, ihnen die Löhne zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen, den Zollwucher zu beseitigen, die Gesetzgebung frei zu gestalten, das Wahlrecht für alle Staatsbürger gleich zu machen? Die böse Sozialdemokratie gewiß nicht. Im Gegenteil haben gerade die Sozialdemokraten die nötigen Anregungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gegeben und bei jeder sich bietenden Gelegenheit Anträge zum Ausbau unserer Gesetzgebung nach den Wünschen der Arbeiter gestellt. Die herrschende Klasse hat sich aber gegen derartige Maßnahmen aufs äußerste gestraubt. Sie denkt nicht daran, sich ihren Profit im Interesse der Arbeiter weiter und weiter schmälern zu lassen.

Daher gibt es für die Arbeiter nur ein Entweder — oder. Entweder meinen es die Arbeiter ernst mit der Verbesserung ihrer Lage, und dann können sie sich nicht durch das Widerstreben der „anderen Glieder des deutschen Volkes“ zurückhalten lassen, sondern sie müssen ihr gutes Recht der herrschenden Klasse im zielbewußten Klassenkampf abzugewinnen. Oder aber sie werden, bis es den „anderen Gliedern unseres deutschen Volkes“ beliebt, den Akt, auf dem sie sitzen, selbst abzugeben, die Ausbeutungswirtschaft, durch die sie ihren Reichtum aus der Arbeit der Arbeiter herauspressen, selbst zu beseitigen — und dann können die Arbeiter bis zum Nimmerleinstag genau so warten, wie sie bis jetzt darauf gewartet haben.

Wohin die Entwicklung die Arbeiter treibt, darüber sind wir nicht im Zweifel. Die Klassenagenenstände werden immer schroffer. Die Unternehmerrinne und Arbeitgeberverbände treiben einen immer schlimmeren Terrorismus gegen die Arbeiter. Darauf kann es für die Arbeiter nur die Antwort geben: Nieder mit diesem Terrorismus!

Wie die Arbeiter verhebt und unzufrieden gemacht werden.

Nach der Behauptung der „Ordnungspolitiker“ ist nur die böse Sozialdemokratie Schuld daran, daß die Arbeiter unzufrieden sind mit ihrem Lose. Die sozialdemokratischen Agitatoren und Zeitungen „reden den Arbeitern ein“, daß es ihnen schlecht geht, „hegen sie auf“ gegen die Unternehmer, die es „doch so gut mit ihnen meinen“. Wenn die Sozialdemokratie nicht agitierte, so würde es nur zufriedene und brave Arbeiter geben und zwischen Arbeit und Kapital bestände die „schönste Harmonie“.

Solche Behauptungen kann man tagtäglich in „gutgesinnten“ Blättern lesen.

Die Wahrheit ist, daß es nicht erst der „heerischen“ Propaganda der Sozialdemokratie bedarf, um die Arbeiter unzufrieden zu machen und in eine feindselige Stellung zum Unternehmertum zu bringen. Dafür sorgen die herrschenden Gesellschaftsklassen, vor allem die Arbeitsherrn selbst in ausgiebigster Weise, indem sie die Arbeiter mit Nichtachtung, Schlecht und ungerecht behandeln.

Endlich erwirbt die Sozialdemokratie sich das Verdienst, die Arbeiter aufzuklären über ihre Klassenlage, über die Ursache ihrer Not und ihre Unzufriedenheit zu

disziplinieren und in die richtigen Bahnen zu lenken. Damit aber nimmt sie dem Kapitalismus seine Verantwortlichkeit für die Unzufriedenheit der Arbeiter nicht ab. Wie diese von den Unternehmern selbst geschaffen und geschürt wird, kann tagtäglich beobachtet werden. Einen beachtenswerten Beitrag hierzu bringt die Berliner Volkszeitung in einer Zuschrift aus Oberschlesien. Der Verfasser findet die Ursachen davon, daß dort die Sozialdemokratie andauernd erstarkt und auch das Votum immer mehr Fortschritte macht, u. a. darin, daß „die Vermisten der Armen, die im Dienste der Industrie teilweise oder bis zur völligen Erwerbsunfähigkeit verunglückt sind und dann meistens schwer um ihre Existenzfähigkeit zu kämpfen haben“, eine geradezu empörende ungerechte Behandlung erfahren.

Zunächst wird es als eine große Härte empfunden, daß der Rentenberechnung nicht der volle Verdienst, sondern nur zwei Drittel davon zugrunde gelegt wird. Der Mann tröstet sich jedoch schließlich damit, daß ihm noch die Knappschaftsunterstützung verbleibt, weil er seine Beiträge jahrelang zur Knappschaftskasse gezahlt hat. Diese Hoffnung ist jedoch trügerisch. Die Knappschaft zahlt den erhofften Betrag nicht; denn sie ist berechtigt, die Unterstützungen bis zur Hälfte der Unfallrenten zugunsten der Berufsgenossenschaft einzubehalten. Von diesem Rechte macht sie in jedem Falle Gebrauch. (Beschönigt wird dieser Modus durch die Erklärung, daß die Unfallversicherungsbeiträge von den Arbeitgebern allein zu tragen sind, während die Beiträge zur Knappschaftskasse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern je zur Hälfte gezahlt werden. Je weniger demnach die durch die zurückgehaltenen Knappschaftsunterstützungen gestärkte Unfallkasse leidet, desto geringer sind auch die Beiträge, die von den Arbeitgebern allein zu zahlen sind.) Der Invalide gelangt infolgedessen nur zu einem verschwindend kleinen Teile in den Genuss der Knappschaftsunterstützung, die er sich durch seine Beitragszahlungen gesichert zu haben glaubt. Schließlich setzt er seine Hoffnung noch auf die Unterstützung aus der Invaliden- und Altersversicherung. Aber auch diese erhält er nicht, weil sie ebenfalls von der Knappschaft beansprucht und eingezogen wird. So fühlt sich der Invalide arg benachteiligt und sieht seine jahrelangen Beitragszahlungen verloren.

Der Verfasser bemerkt dazu: „Da ihm alle Klagen und Beschwerden nichts nützen, so geht er schließlich entweder zu den Sozialdemokraten oder zu den Polen. Diese können dem Manne zwar auch nicht helfen, jedoch ist es ihm Bedürfnis, und es gewährt ihm eine gewisse Erleichterung, wenn er sich dort den tiefeingewurzelten Groll vom Herzen reden kann.“

Dieser Groll überträgt sich nach und nach auf die ganze Arbeiterschaft, da die arbeitsunfähigen Invaliden nicht müde werden, ihr eigenes Los als dasjenige hinzustellen, das alle Arbeiter früher oder später erwartet.“

Es wird dann erwähnt, daß auch die Hinterbliebenen der Knappschaftsmitglieder schwer benachteiligt werden: Ihre Unterstützung beträgt pro Kopf 20 Proz. der Rente, jedoch nur bis zum Höchstbetrage von 60 Proz. Es werden außer der Witwe nur zwei Kinder als unterstützungsbedürftig erachtet, was bei dem großen Kinderreichtum in Oberschlesien sehr schwer ins Gewicht fällt.

Einen weiteren Uebelstand sehen die Knappschaftsmitglieder darin, daß die Knappschaftsärzte in solchen Fällen, wo es sich um eine Verschlimmerung des Zustandes handelt, die zu erhöhten Ansprüchen an die Unfallkasse berechtigt, nicht zuständig sind. Eine solche Verschlimmerung muß aber durch ein ärztliches Gutachten glaubhaft nachgewiesen werden, und wenn der Mann nicht das Geld dazu hat, um ein solches Gutachten zu bezahlen, so ist ihm jeder erhöhte Anspruch abgeschnitten. Solche Fälle kommen sehr häufig vor, denn zumeist besitzt der Arbeiter neben einer zahlreichen Familie nichts anderes als seine gefundenen Glieder. Sobald er seine Arbeitskraft verliert, ist er lediglich auf die Unterstützung angewiesen.

Die Zuschrift schließt: „Alle diese Tatsachen sind wenig bekannete, aber um so mächtigere Bundesgenossen und Helfershelfer nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch des Votums in Oberschlesien. Denn auch dieses läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne über die „Knechtung und Ueberbortelung des armen, polnischen Volkes“ herzu ziehen und dieses zum Kampf aufzureizen.“

Diese Bemerkungen des Gewährsmannes der Berliner Volkszeitung zeugen von Unverstand und kleinlicher Gehässigkeit. Nichts ist natürlicher, als daß die geknechteten und mißhandelten Proletarier sich der Sozialdemokratie zuwenden, denn sie ist die Zuflucht der Armen und Unterdrückten. Ihre Ansicht, daß diese Partei mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft hilft, ist wahrlich keine unbegründete. Mag auch die Hilfe nicht sofort erfolgen können; dafür aber hat die Sozialdemokratie und die gemeinsam

mit ihr kämpfende freie Gewerkschaftsorganisation doch wohl die Beweise erbracht, daß sie imstande ist, mit Erfolg auf die Beseitigung von Mißständen hinzuwirken, unter denen die Arbeiter schwer zu leiden haben. Die Besserungen, die im Laufe von vier Jahren im Verhältnis der Arbeiter zum Unternehmertum erreicht worden sind, stellen Errungenschaften der organisierten sozialdemokratischen Arbeiter dar. Ohne die politische und gewerkschaftliche Mitarbeit des Klassenbewußten Proletariats ist es nicht denkbar, die Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Systems einzuschränken und zu überwinden. Zum großen Teil liegt die Erfüllung dieser Aufgabe auf dem Gebiete der Gesetzgebung. Auch das Knappschaftskassenwesen, das Ungerechtigkeiten der in der Zukunft geschichtlichen Art möglich macht, kann nur durch gesetzgeberische Eingriffe gründlich reformiert werden zugunsten der Arbeiter. Und dazu gehören Sozialdemokraten ins Parlament.

Teilerei.

Zu den wichtigsten, viel gebrauchten Requiriten der politischen Kreisblattpresse gegen die Sozialdemokratie gehört das anmutige Märchen vom „Teilen“. Im „Zukunftstaate“ wird alles „geteilt“, sogar das Hemd muß mit irgendeinem fremden Manne oder gar intersexuell geteilt werden, wenn der eine oder die andre keines hat! Alle diese Märchen zum Kopfschütteln des honetten Bürgers gegen unsere Bewegung kennen ja unsere Leser, weshalb wir sie damit nicht aufzuhalten brauchen. Es ist aber ganz interessant, mal dem Gedanken des „Teilens“ nachzugehen und festzustellen, was wohl für die Interessierten — und das wäre ja die ganze Bevölkerung — dabei herausspringen würde. Einigen Anhalt dafür bietet die preussische Steuerstatistik, weil sie Angaben über das versteuerte Einkommen und in denen über die Ertragssteuer auch solche über die vorhandenen Vermögen enthält.

Im Jahre 1906 wurde in Preußen ein Einkommen der Besitzenden von 10 331 802 000 Mk. veranlagt (1905 ein solches von 9 668 608 000 Mk.). Da nun Preußen nach den Fortschreibungen der Reichsstatistik im Jahre 1906 37 859 000 Personen (1905: 27 293 000) zählt, so entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 273 Mk. (259 Mk.) Einkommen pro Jahr. Das ist nicht viel, namentlich wenn man bedenkt, daß eine fünfköpfige Familie pro Jahr nur 1365 Mk. (1295 Mk.) zur Verfügung hätte. Eine Haushaltung besteht aber durchschnittlich aus 4,6 Köpfen, so daß jede Familie im Durchschnitt auch nur 1260 Mk. (1195 Mk.) jährliches Einkommen zur Verfügung hätte. Dieses Einkommen flöße jedoch allein aus dem „veranlagten“ Einkommen, das bei 900 Mk. beginnt. Es fehlen dabei die niedrigeren Einkommen von 8,29 Millionen Besitzenden, die staatssteuereinfrei sind, weil ihr Einkommen den Betrag von 900 Mk. pro Jahr nicht erreicht, oder die aus irgendwelchen Gründen freigestellt sind (1906: 810 465 Personen). Deren Einkommen dazu gerechnet, würde die Gesamtsumme doch noch wesentlich erhöhen und zu keinem allzu schlechten Einkommenssage führen. Der Zustand nach der „Teilung“ wäre sicher bedeutend besser als der jetzige, wo die 1 261 890 Personen mit mehr als 3000 Mk. Jahreseinkommen allein 4 780 688 064 Mk. Einkommen haben, das sind allein über 46 Prozent des veranlagten Einkommens, während die andern 7,2 Millionen Besitzenden mit 900 bis 3000 Mk. Jahreseinkommen zusammen nur 5 551 113 875 Mk. einnehmen, das heißt pro Besitz 770 Mark! — Eine Verteilung auf die Zahl der physischen Besitzenden gibt natürlich ein sehr schönes Bild; entfallen doch auf jeden derselben 2430 Mk. (2434 Mk.). Das besagt aber für die Verteilung des Einkommens gar nichts.

Schreiten wir zur „Teilung“ des Vermögens. Nach den Ertragssteuerbestimmungen bleiben die Vermögen unter 6000 Mk. steuerfrei. Sie entgehen der Statistik infolgedessen ganz, und wir erkennen, daß wir zu einem wesentlich höheren Vermögenssage kommen müßten, als jetzt nach den Ergebnissen der Ertragssteuer. Aber wir wollen uns schon damit begnügen. In Preußen finden wir 1905 666 283 Besitzenden, die Ertragssteuern bezahlen. Sie besitzen zusammen ein Vermögen von 52 056 Milliarden Mark und bezahlen 26 161 000 Mk. Ertragssteuer. Verteilen wir dieses Vermögen auf die einzelnen Preußen, so entfallen auf jeden 1400 Mk., also auf jede Familie in Preußen da ganz nette Summen von 6450 Mk. In dieser Summe sind die andern Vermögensarten, also der Besitz von Immobilien usw. noch nicht enthalten.

Alle diese Daten ergeben sich unter der Annahme, daß die Bevölkerung wirklich ihr volles Einkommen und ihr volles Vermögen versteuert. Jeder weiß aber, in welchem Maße überall Steuerhinterziehungen gerade von den wohlhabenden Leuten geschehen. All dies zu dem Einkommen und Vermögen der Freigestellten und Nichtsteuerpflichtigen hinzugenommen, ergibt kein schlechtes Bild von dem Einkommen und dem Besitzstand des preussischen Volkes. Einen denkenden Betrachter wird das nicht verwundern; denn wo soll denn all der Wert hin, der aus den zahllosen Millionen fleißiger Hände fließt? Das Proletariat würde in der Tat gar kein schlechtes Geschäft machen, wenn es eine wirkliche „Teilung“ nach den Ideologien des Spießers vornähme. Der Gedanke selbst würde vielleicht manchem Angehörigen dieser Gesellschaftsklasse unter diesem Gesichtswinkel gar nicht so unympathisch erscheinen!

„Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“.

Wir haben des öfteren nachgewiesen, daß es in der deutschen Sprache kaum einen größeren Unsinn gibt, als daß man die Unter- oder Uebernehmer von Arbeiten und Lieferungen Arbeitgeber, diejenigen aber, die die Arbeit vollbringen, Arbeitnehmer nennt. Wir haben natürlich nicht darauf gerechnet, die Unternehmer von ihrem albernem Wahne, sie seien Arbeitgeber, zu kurieren, aber wir dürfen doch hoffen, daß gebildete Leute in großer Zahl gegen den Unfug Stellung nehmen und dahin arbeiten würden, daß die Sprache nicht auf ein Kauderwälsch herabgewürdigt werde. Darin haben wir uns leider getäuscht. Aus jedem Schriftstück, Ausruf, Zeitungsartikel usw. der bürgerlichen Gesellschaft dringt uns der „Arbeitgeber“ und der „Arbeitnehmer“ entgegen. Noch bedauerlicher will es uns scheinen, daß sich selbst die Arbeiter nicht haben freigemacht von der ebenso gedanken- wie geschmack-

losen Wortmode; denn auch in den Versammlungen und Versammlungsberichten der Arbeiter wimmelt es nur so von „Gebern“ und „Nehmern“. Und natürlich immer verkehrt wird der Kapitalist, der sich die Arbeit anderer aneignet, als der „Arbeitgeber“ bezeichnet.

In Wirklichkeit ist die Sache doch so: Der Arbeiter stellt einem Kapitalisten oder einem Handlanger desselben seine Arbeitskraft zur Verfügung und er bekommt dafür einen Geldbetrag, der nur ein Teil von dem Werte ist, den der Arbeiter in seiner Arbeitskraft hingibt. Dazu nimmt der Kapitalist noch Vorstoß beim Arbeiter, denn dieser muß eine Woche lang, oftmals noch viel länger arbeiten — also dem Unternehmer die Arbeitskraft pumpen — ehe er Lohn bekommt. Durch seine Arbeit schafft der Arbeiter neue Werte, und die sind stets größer, als der Arbeitslohn; er, der Arbeiter, gibt also seine Arbeit dem Kapitalisten und der Empfänger der Arbeit, der Kapitalist, wäre also im richtigen Sinne des Wortes Arbeitnehmer. Aber auch in diesem Sinne halten wir das Wort für ein Scherz, das in die Wolfschlucht gehört.

Nun, hat es kürzlich die Arbeitgeber-Zeitung — die ja schon auf Grund ihres unsinnigen Titels dazu verpflichtet ist — unternommen, den „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ zu rechtfertigen. Sie nennt den Hinweis einiger Arbeiterzeitungen, daß diese Bezeichnungen verkehrt angewandt würden, einen „alten und beliebten Scherz der sozialistischen Presse“ und „stellt diesem ewig wiederholten Unfug gegenüber fest, daß der Sprachgebrauch den Nagel auf den Kopf trifft“. Unsere verkehrt zur Welt gekommene Freundin argumentiert so: „Der Arbeitgeber ist wirklich Arbeitgeber, denn er gibt die wesentliche und entscheidende Substanz der Arbeit, nämlich Idee, Anregung und Möglichkeit des Arbeitens überhaupt. Ohne ihn wäre keine Möglichkeit vorhanden, Arbeit auszuführen; seiner Initiative verdankt der Arbeitsprozeß überhaupt das Dasein, und der Arbeitnehmer tut nichts anderes, als daß er diese in der Idee geschaffene Arbeit aufnimmt und rein körperlich ausführt“. Der Arbeitgeber stellt das produktive (schöpferische), der Arbeitnehmer das rezeptive (empfangliche) Element dar, und dieser Unterschied wird durch die Sprache ganz vortrefflich ausgedrückt.“

Um diese ihre Meinung zu bekräftigen, holt die Arbeitgeber-Zeitung ein Urteil der Farbenzeitung heran, wonach „die sensible (empfindliche) Tätigkeit des Unternehmers es vor allen Dingen ist, die ihn vom Arbeiter unterscheidet und ihm einen höheren wirtschaftlichen Wert verleiht. Wirkt der Arbeiter in der Hauptsache mit seiner Körperkraft, seiner körperlichen Geschicklichkeit, so arbeitet der Unternehmer vorzugsweise mit seiner Nervenkraft.“

Weides ist natürlich kompletter Unsinn, und zeugt entweder von kraßer Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse oder von einer ebensowenig beneidenswerten Unverfrorenheit. Der von der Arbeitgeber-Zeitung ins Auge gefasste „Arbeitgeber“ spielt in einer Unmasse von Betrieben, und gerade in solchen, die den Markt beherrschen, gar keine Rolle, er kann, ohne daß der Welt ein Verlust erwächst, jederzeit ausgeschaltet werden; in der Versenkung verschwinden. In den großen industriellen Werken so wenig wie auf großen Bauten ist es der „Arbeitgeber“, der „sensitiv“ und „produktiv“ tätig ist, sondern es sind Lohnknechte, gleich den Arbeitern, mögen sie sich Architekten, Ingenieure oder Kaufleute nennen; oder es sind vom Staat oder von der Gemeinde bezahlte Beamte.

Sehr trefflich kommt es häufig im Baugewerbe zum Ausdruck, daß der „Arbeitgeber“ reinweg gar nichts ist, nämlich bei Lohnzahlungen, wenn sein Auftrag- und Geldgeber ihm im Stiche läßt, und noch mehr bei Unfällen. Bei letzteren Vorankommen weiß der Unternehmer —ardon: „Arbeitgeber“ immer nichts, er ist für nichts verantwortlich; entweder ist es der Architekt, der den Bau fehlerhaft konstruierte, oder es sind Bauführer und Arbeiter, die nicht nach dem Rechten gesehen haben, und wenn alle Stricke reißen, dann sind ja noch die dummen Arbeiter da, die aus Unkenntnis oder gar aus Fribolität die ganze Bescherung angerichtet haben.

Dieser Zustand ist natürlich unabhängig davon, ob sich der Mann „Arbeitgeber“ oder Unternehmer nennt, aber es ist notwendig, darauf hinzuweisen, um zu zeigen, wie gut wir solche Leute entbehren können.

Die Trusts.

Man hat den Trust den Sozialismus des Mammons genannt und ihn damit sehr zutreffend gekennzeichnet. Er enteignet die Einzelbesitzer und verwandelt das individuelle Eigentum des einzelnen Kapitalisten in Kollektiv-eigentum der Kapitalistenklasse und er begründet dadurch den Sozialismus des Kapitals, der nur der Vorgänger des proletarischen Sozialismus, des Gesamteigentums des Volkes an den Produktionsmitteln sein kann. Trotz aller Scharfmacher, trotz aller Reaktion und trotz alles Mißbrauchs des bestehenden Staates zugunsten des herrschenden Kapitalismus wird sich die Macht der Verhältnisse sich schließlich doch stärker erweisen und dem Sozialismus des Proletariats den Sieg über den Sozialismus des Mammons sichern. „Das Kapitalmonopol“, sagt Karl Marx in seinem „Kapital“, „wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Ver gesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt, die Expropriateure werden expropriert.“

Die Wiege der modernen Trusts ist Amerika, das als ehemalige englische Kolonie der Schüler ist, der den ersten Industriestaat als seinen Meister übertroffen hat. Die kaum vor 20 Jahren entstandenen Trusts haben sich in der kurzen Spanne Zeit so gewaltig entwickelt, daß sie als eine Riesenspinne mit einem Riesennetze die Industrie Amerikas umspannen und beherrschen. Es gibt dort drüben neben zahlreichen kleineren 400 große Trusts, die mit hunderten Millionen Dollar operieren und über Armeekorps von Arbeitern und Angestellten, über Städte und Dörfer, über Eisenbahnen und Telegraphen, über die die Ozeane befahrenden Schiffskolosse, über die im Meere liegenden internationalen Kabelverbindungen herrschen.

In Europa, namentlich in Deutschland, aber auch in der Schweiz, geht die wirtschaftliche Entwicklung in der gleichen Richtung.

Die nationalen Trusts haben schon längst eine Weiterentwicklung in den internationalen, in Welttrusts ge-

funden, wie auch das Beispiel vom Petroleummarkt beweist. Und so bereiten sie als unfreiwillige Pioniere den Boden für den proletarischen Sozialismus in allen Kulturländern vor.

Rundschau.

Monopol-Projekte auf Lager. Das Defizit in den Reichsfinanzen schreit nach neuen Steuern und da läßt der Reichsfinanzminister, Freiherr v. Stengel, Veruchsbällons aufsteigen, die die öffentliche Meinung über neue Steuerborlagen sondieren und interessieren, richtiger irreführen sollen. So war bereits von einer Vorlage die Rede, die die Uebertragung der Vandroleststeuer auf die Zigarettenindustrie bezweckt. Widerlegt wurde die Mitteilung nicht. Aber die Deffentlichkeit wurde von ihr abgelenkt durch den neuen Ballon, den man mit der Aufschrift: **Pranntweinmonopol** steigen ließ. Nun melden die Berliner Neuesten Nachrichten, daß es sich bezüglich des Pranntweinmonopols „nicht um eine Vorlage handle, sondern um ein fertiges Steuerobjekt, wie sie in ziemlich erheblicher Anzahl im Reichsschatzamt vorlägen. Da zwischen dem Abschluß des Etats und seiner Einbringung in Reichstag nur eine verhältnismäßig kurze Zeit zur Entschliegung über die Auswahl neuer Steuerquellen zur Verfügung stehe, mache es die „finanzielle Kriegsbereitschaft“ des Reichsschatzamtes erforderlich, für jede Entschliegung des Bundesrats fertige Projekte bereit zu haben, deren finanzieller Ertrag feststehe. So sei auch das Projekt des Pranntweinmonopols entstanden.“

Zu den fertigen Projekten, die schon seit langer Zeit in der Schublade des Reichsschatzamtes bereit liegen, gehört höchstwahrscheinlich auch das — **Tabakmonopol**, wenn es auch zu unterst liegen mag, denn es bedarf zu seiner Auferstehung erst der Vorbereitung zu einer leichteren Ablösung der Tabakindustrie. Und dazu hielt man seinerzeit die Fabriksteuer, nuerdings aber die Vandroleststeuer für geeignet. All diese Monopolprojekte werden nur ausgetüftelt, um den besitzenden Klassen das Monopol der Steuerbefreiung zu erhalten, denn die winzige steuerliche Inanspruchnahme dieser Klassen durch indirekte Steuern kommt der Steuerbefreiung gleich.

Faule Fische. Am 20. Oktober sprach der freisinnige Abgeordnete Dr. Wiemer in Nürnberg in einer Versammlung von mehr als 2000 Personen über Reichspolitik und Liberalismus und bemerkte im Verlauf seiner Ausführungen:

„Herr Roeren spricht auch von einer Tabaksteuererhöhung. Wir haben die verkehrte Besteuerung des Tabaks stets bekämpft und werden dies auch in Zukunft tun. Wir werden uns einem etwa geplanten Versuch, den Tabak noch mehr „bluten“ zu lassen, entschieden widersetzen. (Lebhafter Beifall.) Wir sind durchaus bereit, an der Besserung der Reichsfinanzen mitzuwirken, und denken dabei vor allem an den Ausbau der direkten Steuern für das Reich.“

Herr Wiemer ist der letzte, der eine Versicherung im Namen der Freisinnigen abgeben kann. Im Zeichen der Blutpolitik fallen den Freisinnigen Schwenkungen viel, viel leichter als zur Zeit des Wucherzolltarifs, da Herr Wiemer selbst mit einschwenkte.

Wozu die Finte? Die Süddeutsche Tabakzeitung sowohl, wie die Deutsche Tabakzeitung veröffentlichen folgenden Schreiben:

„Namens des „Bereins der Tabakindustriellen von Sieben und Umgegend“ teile ich Ihnen mit, daß der Streik und mit ihm die Aussperrung der hiesigen organisierten Tabakarbeiter, der seit Mitte Mai bezw. den 8. Juni d. J. dauerte, sein Ende gefunden hat.“

Derselbe ist dank des geschlossenen Zusammengehens fast sämtlicher hiesiger Fabrikanten resultatlos verlaufen und wird am 19. bezw. 21. d. Mts. die Arbeit wieder zu den alten Bedingungen aufgenommen.“

Alle Welt weiß, daß durch die Aussperrung die Organisation der Tabakarbeiter, der Deutsche Tabakarbeiterverband, im Aussperrungsgebiet unmöglich gemacht resp. vernichtet werden sollte. Wie aus unfern Mitteilungen über die Beendigung des Kampfes herborging, ist die Ausführung dieser Absicht nicht gelungen, unsere Organisation hat sich die Anerkennung seitens der Unternehmer errungen. Durch Veraleich ist ferner zugebilligt, was die Arbeiter bei Minn u. Cloos gefordert hatten. Wie kommen die koalitierten Fabrikanten dazu, obige Nachricht in die Welt setzen zu lassen, die den Tatsachen nicht entspricht? Verdreht man die Tatsachen, damit die Fabrikanten anderer Orte glauben sollen, die Siebener Fabrikanten hätten die Arbeiter niedergedrungen? Will man mit der Verkreitung der unwarhen Nachricht die Fabrikanten anderer Orte scharf machen gegen die Arbeiter? So trägt das Unternehmertum alles dazu bei, die Verhältnisse zwischen Arbeitern und Unternehmern immer gespannter zu machen. Vertrauen weckt man damit bei den Arbeitern nicht.“

Der Zigaretten-Geld muß hinausgeworfen werden aus dem Reichstag, freiwillig verachtet der Wechselreiter nicht auf den höchsten Vertrauensposten, den das Volk zu vergeben hat. Gedrängt durch seine eigene Partei, gab der unfähige Gesetzgeber — als den er sich bei der Beratung des von ihm im Auftrage der Regierung eingebrachten Vandroleststeuergesetzes für Zigaretten erwies — folgende Erklärung bekannt:

Auf den Ausgang, den mein Prozeß in erster Instanz genommen hat, sehe ich mich schon jetzt zu der Erklärung veranlaßt, daß ich aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion aussteige und der Landtagsfraktion nicht beitrete. Ich werde auch unmittelbar nach der rechtskräftigen Entscheidung beide Mandate selbst im Falle meiner Rechtfertigung, auf die ich mit Bestimmtheit rechne, meinen Wählern zur Verfügung stellen.

Man sieht, der fröhliche Spekulant Geld gibt seine Position noch nicht auf, er glaubt wahrscheinlich, ein Reichstagsmandat sei ein Spekulationspapier, das man auch nach der Pleite noch nicht aus den Händen geben dürfe. Er irrt. Das moralische Fallissement dieses Geldes ist viel größer als seine Auffassung gesetzgeberischer Pflichten — er ist abgetan. Trauern wird um ihn höchstens der Zentrumsabgeordnete Dr. Jäger, der dem Geld

gleichzukommen suchte an Eifer für die Einführung der Wandersteuer auf Zigaretten. Die Wandersteuer aber gewinnt sicher nichts an Gehegewürde dadurch, daß sie von einem Geld präsentiert wurde.

Ein Hofrat bei den Gewerkschaften. Das „sozialdemokratische“ Gewerkschaftskartell in dem schwebischen Städtchen Kaufbeuren veranstaltete dieser Tage einen Vortrag über „Volksbildung“. Als Gast war auch der rechtskundige Bürgermeister der Stadt, Hofrat Stumpf, erschienen, der den Vortrag begrüßte und um die moralische Unterstützung auch des Gewerkschaftskartells hat bei seinem Bestreben, für die Stadt eine allgemeine Volksbibliothek zu errichten, was schon einmal an dem Willen der bürgerlichen Stadträte gescheitert sei. Bildung mache frei, das sei seine (des Hofrats) Ueberzeugung. Auch hat der Bürgermeister die Arbeiterschaft um ihre Unterstützung bei der Durchführung einer Verbesserung der Kleinwohnungsverhältnisse, nachdem ihn in solchen Fragen das bürgerliche Ratkollegium im Stiche lasse.

Späte Einsicht. Zu einer für Arbeitgeber wertvollen Erkenntnis ist in Magdeburg ein Unternehmer gekommen, der dort bis vor kurzem Inhaber eines Betriebes in der Metallindustrie war. Der Betrieb ist eingegangen. Vor zwei Jahren sperrte dieser Mann seine Arbeiter aus, weil diese die Zumutung von sich wiesen, auf einen vor dem Gewerbegericht abgeschlossenen Tarifvertrag zu verzichten und eine Arbeitsordnung zu unterschreiben, die wesentliche Verschlechterungen enthielt. Der Unternehmer siegte. Aber was hatte er von dem Sieg? Hören wir ihn selbst: „Die damalige Geschichte hat mich um alle guten Kräfte gebracht. Trotzdem ich Aufträge genug hatte, konnte ich keine befriedigende Arbeit leisten, so daß die Aufträge immer mehr zurückgingen. Hätte ich tüchtige Leute wie Pireel und Bekold gehabt, hätte ich glänzend bestehen können.“

Die Geschichte sei allen aussperrungslustigen Arbeitgebern zur Beachtung empfohlen!

ac. Einigungs-(Tarif-)ämter in England. Das Arbeitsamt des englischen Handelsministeriums hat soeben einen Bericht herausgegeben über die in England bestehenden Einigungsämter. Die Zahl derselben beträgt jetzt 194, und nicht weniger als 1250 000 Personen arbeiten unter ihrem Wirken. Es kommen hierzu noch zwei Ämter, die sich nur mit Streitfragen in den Kooperativgenossenschaften befassen, und außerdem noch 15 Bezirksämter, die sich nicht auf bestimmte Gewerbe beschränken. Ein Teil dieser Institutionen befaßt sich nur mit der Lohnfrage, die Mehrzahl jedoch behandelt alle Streitfragen, die zwischen Unternehmern und Arbeitern entstehen; manche dieser Verträge haben nur Geltung für einzelne Betriebe, andre sind für die Arbeiter und Unternehmer ganzer Industrien abgeschlossen. Die meisten der Verträge enthalten die Bestimmung, daß eine Unterbrechung der Arbeit nicht eintreten darf, als bis das Einigungsamt zusammengetreten ist. In dem Jahrzehnt von 1897 bis 1906 lagen den Einigungsämtern insgesamt 7248 Fälle zur Entscheidung vor; hiervon war nur in 92 Fällen eine Unterbrechung der Arbeit vorausgegangen.

Literarisches.

Die Tabakindustrie. Ihr Rohmaterial, ihre Technik und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung von Chr. Grotewold, ist im Verlage von Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart, erschienen. Preis broschiert 2.50 Mk., gebunden 3 Mk. Das Wissenswerteste über die Geschichte des Tabaks, seiner Einführung, Bearbeitung und Konsumtion ist in den 152 Seiten starken Werken angeführt. Auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tabakindustrie wird darin gewürdigt. Den Arbeitsverhältnissen ist ebenfalls ein Abschnitt gewidmet, der zum Teil aus amtlichen Quellen geschöpft ist. Wie es nicht anders sein kann, wenn man die ununterbrochene Beunruhigung der Tabakindustrie durch allerhand Steuerprojekte beobachtet hat, ist auch die Besteuerung des Tabaks kritisch besprochen; der Autor warnt vor weiterer Beunruhigung der Tabakindustrie und erwartet vom Reichstag, daß er bei seiner ablehnenden Haltung vom Jahre 1906 künftigen Steuerprojekten gegenüber bleiben möge. Das Werkchen wird in den Kreisen der Tabakindustrie manchem willkommen sein.

Quittung.

Für die Ausgabeverten in Gießen sind eingegangen: Zahlstelle Rheinfelden 15.76 Mk., worüber dankend quittiert Franz Schnell, Gießen.

Vereinstell.

Deutscher Cabakarbeiter-Verband.

Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II. Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Cabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren. Geld-, Einschreib- u. Versendungen nur an W. Niederland, Bremen, Marktstraße 18, II. Für den Ausschuss bestimmte Aufschriften sind an Emil Silken, Altona-Ottensen, Scheel-Platz Nr. 1, I., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Von Lunzenau ohne Abmeldung abgereist ist Friedrich Bergmann, Buch S. I, 46623. Derselbe muß 1.—Mk. Strafe zahlen. (2994) Von Helmstedt ohne Abmeldung abgereist ist Carl Zinke aus Helmstedt, S. I, 68480. Derselbe muß 1.—Mk. Strafe zahlen. (S. 3008)

Als verloren gemeldet wurde das Buch des Bruno Schol aus Goldberg, S. I, 3685, Kl. V, eingetr. am 1. 10. 01. Im Vorzeigungsfalle konfisziere man das Buch und sende es ein. (S. 3049)

Als verloren gemeldet wurde das Buch des Peter Bredevel aus Walle, geb. am 20. 1. 84, S. I, 68207, eingetr. am 1. 3. 06. Das Buch ist im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und einzusenden. (S. 3001)

Von Geldern wird gemeldet, daß das Mitglied Franz Wouters aus Tilburg, Buch S. I, 72466, eingetr. am 10. 11. 06, Kl. III, dem Mitgliede Heinrich Kampfster aus Nymegen das Buch S. I, 44552, eingetr. am 14. 4. 07, Kl. IV, entwendet hat und sich damit auf Reise befindet. Bevollmächtigte und andere Kollegen werden ersucht, dem Fr. Wouters beide Bücher abzunehmen, sie einzusenden und W. sofort zur Anzeige zu bringen. (S. 3028)

Wir ersuchen um Mitteilung des Aufenthaltsorts des Kollegen Bernhard Wildschütz aus Mühldorf a. H. Zuletzt war derselbe in Münden i. H. (S. 2999)

Nach § 15 wurde gefircht: Hermann Pudewill, bisheriger 1. Bev. in Schwerin a. W. Da derselbe abgereist ist, so werden die Bevollmächtigten hierdurch aufgefordert, denselben keinerlei Unterstützung auszusenden und ihm das Mitgliedsbuch abzunehmen und einzusenden. Man teile uns den Aufenthalt sofort mit. (S. 3057)

Als Arbeitswillige nach § 15 sind gefircht: Heinrich Guckelsberger, S. I, Nr. 49301, aufgen. am 1. 4. 06, Heinrich Viehmann, S. I, Nr. 49311, aufgen. am 1. 4. 06, Wilhelmine Bittendorf, S. I, Nr. 47400, aufgen. am 7. 10. 06, Karoline Strah, S. I, Nr. 49304, aufgen. am 7. 10. 06, Karoline Becker, S. I, Nr. 50744, aufgen. am 31. 7. 06, Kath. Wagner, S. I, Nr. 50782, aufgen. am 17. 9. 06, Lina Bittendorf, S. I, Nr. 50783, aufgen. am 7. 10. 06, Maria Forbad, S. I, Nr. 49305, aufgen. am 22. 2. 07, Emma Bittendorf, S. I, Nr. 60819, aufgen. am 28. 4. 07, Kath. Guckelsberger, S. I, Nr. 60820, aufgen. am 28. 4. 07, Kath. Schneider, S. I, Nr. 60822, aufgen. am 7. 5. 07, Maria Schneider, S. I, Nr. 60827, aufgen. am 9. 6. 07, Luise Brombach, S. I, Nr. 50784, aufgen. am 7. 10. 06, sämtlich aus Wismar. Anna Speier, S. I, Nr. 49306, aufgen. am 1. 4. 06, aus Binzenbach.

Nach § 15a sind gefircht: Johann Schenk, Buch S. I, 41893, Kl. IV, eingetr. am 27. 7. 01. P. v. Antwerpen, Buch S. I, 52103, Kl. IV, eingetr. am 26. 5. 01. Beide sind aus Holland. Vorgenannte sind auf den 15. resp. 16. 10. 07 in Düsseldorf auf Wanderschaft abgemeldet, haben dann die Abmeldebestimmungen erfüllt, um eher in den Besitz der Arbeitslosenunterstützung zu gelangen. Man konfisziere die Bücher und sende sie ein und mache ferner Mitteilung über den Aufenthalt. Es darf keinerlei Unterstützung mehr ausgezahlt werden. (S. 3003)

Arbeitsnachweis.

Wir machen die Bevollmächtigten, Vertrauensleute und Gauleiter, insbesondere die arbeitssuchenden Mitglieder darauf aufmerksam, daß wir für Zigarrenmacher, die selbst Widel machen, und für Widelmacher offene Stellen haben. Die Stellen verteilen sich auf alle Distrikte des Reichs. Man wende sich schleunigst an den Vorstand um die Vermittlung und teile mit, ob verheiratet, ledig und ob die Stelle sofort besetzt werden kann.

Das Protokoll der 13. Generalversammlung zu Bielefeld

wird bald fertiggestellt sein und ersuchen wir die Bevollmächtigten, die Zahl derjenigen Exemplare, die sie haben müssen, bis 25. November beim Vorstand aufzugeben. Bei keine Bestellung macht, kann nicht berücksichtigt werden. Laut Beschluß der Leipziger Generalversammlung beträgt der Preis 10 Pfg. pro Exemplar. Bremen. Der Vorstand.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Ansbach (Bayern): Leonhard Kaus als 1. Bev., Für Koburg: Georg Geisel als 1. Bev., Heidrich als 2. Bev., Franz Rudek als 3. Bev.; Karl Los, Joseph Wödel, W. Esser als Kontrolleure. Für Göttingen: Ludwig Paasch als 1. Bev., Heint. Hübner als 2. Bev., Max Märlich als 3. Bev.; Wilh. Vogel als Kontrolleur. Für Forst: Valentin Maiberger II als 1. Bev. Für Rastatt: Fritz Joise als Kontrolleur. Für Schwerin a. W.: Gregor Blöbe als 1. Bev. Für Schwelm: Christian Kelschöffer als 2. Bev. Für Stendal: Karl Sannemann als Kontrolleur.

Vom 22. bis 28. Oktober 1907 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
Nr.	Summe
Hamburg	600.—
Lippstadt	14.70
Lage i. L.	22.91
Waldheim	66.90
Meißen	60.80
Preußisch-Oberdorf	36.55
Tangermünde	80.—
Enger i. W.	275.—
Lemgo	79.40
Storkow	38.70
Penig	46.—
Nauen	200.—
15. Oktober. Otensen	500.—
15. Finsterwalde	350.—
15. Crüri	53.—
15. Burgsteinfurt	190.—
15. Minden i. W.	300.—
16. Altona a. E.	400.—
16. Ballenbar	39.95
17. Spenge	60.—
17. Magdeburg	100.—
17. Altenburg	40.—
17. Bielefeld	40.—
17. Gießen	20.—
17. Blotho	60.—
17. Bremen	40.—
17. Altm.	50.—
17. Bünde-Feldmark	50.—
17. Peterswaldau	80.—
17. Dahme	80.—
17. Breslau	100.—
17. Heuchelheim	40.—
18. Bielefeld	40.—
18. Frankenberg	100.—
18. Neufreiwald	50.—
18. Pyrmont	250.—
19. Otensen	150.—
19. Hamburg	100.—
19. Dresden	250.—
22. Guben	131.80
22. Birnbaum	49.20
22. Derlinghausen	50.—
22. Oktober. Frankenhausen, E. Schausle	22.35
22. Fahr	11.20
22. Dessau	55.90
22. Lorch	100.—
22. Neckarhausen	113.40
22. Danzig	50.—
22. Striegau	34.10
22. Kaiserslautern	77.40
22. Lunzenau	70.—
22. Pyrmont	120.—
22. Bielefeld durch F. Schnell	577.—
22. Heuchelheim durch F. Schnell	203.76
22. Garbenteich	20.32
23. Friedeberg	27.40
23. Bünde-Feldmark	200.—
23. Rogwein	43.—
23. Vollar	68.87
23. Niederbergen	115.14
23. Gera	137.70
24. Strehla	13.20
24. Herringhausen	103.23
24. Alzenau	21.95
24. Rottbus	229.55
24. Bötzig	202.80
25. Neubaus a. E.	133.40
25. Schwiebus	93.—
25. Bünde	382.70
25. Kreiße	114.70
25. Lampertheim	34.69
25. Beelitz, M. Kiesel	34.—
25. Wigenhausen	40.—
26. Gostlar	50.—
26. Groß-Steinheim	10.64
27. Werl	23.60
27. Jauer	113.90
27. Tiegitz	100.—
27. Weida	95.60
27. Spradow	170.60

B. Freiwillige Beiträge:	
Nr.	Summe
22. Oktober. Altona a. E., J. Stahl, vom Tapezierer-Verband	30.—
22. Altona a. E., R. Hadelberg	350.—
22. Waldheim, A. Bahdorf, vom Gewerkschafts-Kartell	106.65
24. Hamburg, E. Nabe, von den Malern der Hamburg-Amerika-Linie	12.15
25. Schwiebus, H. Eder	7.—

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Erluche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Bremen, den 28. Oktober 1907. W. Niederland, Kassierer.

Laut Beschluß des Vorstandes werden vom 1. Januar 1907 ab allwöchentlich die Zahlstellen bekannt gegeben, welche Wertzeichen erhalten und ersuchen wir die Bevollmächtigten, dies zu

beachten, und sind etwaige Reklamationen sofort zu machen, andernfalls das hier notierte als erhalten angesehen wird.

Es erhielten vom 21. 10. bis 26. 10. 07 folgende Zahlstellen Wertzeichen:

- 21. 10. 07. Berlin. 50 Bücher.
- Friedenheim. Marken Kl. I 100, Kl. III 100.
- Lippstadt. Marken Kl. I 100, Kl. VI 100.
- Schwed a. O. Marken Kl. I 400, Kl. II 400, Kl. III 200, Kl. IV 400, Kl. V 400. Extra-Marken 20 a 20, 200 a 30 Pfg.
- Neumünster. Marken Kl. III 200, Kl. IV 200, Kl. V 100. Extra-Marken 50 a 30 Pfg.
- Hoddenheim. Marken Kl. I 400, Kl. III 200. Extra-Marken 20 a 20 Pfg.
- Pöbritzsch. Extra-Marken 20 a 30 Pfg.
- Züterbog. Marken Kl. I 100, Kl. III 400, Kl. IV 200.
- Kaschhausen. Marken Kl. IV 100, Kl. V 100. Extra-Marken 50 a 30 Pfg.
- Wintersdorf. 30 Bücher.
- 22. 10. 07. Johannegeorgensadt. Marken Kl. IV 400.
- Enger i. W. Marken Kl. II 200, Kl. III 400, Kl. IV 100.
- Münden i. H. Marken Kl. II 100, Kl. IV 400, Kl. V 400.
- Pessan. Marken Kl. IV 100. Extra-Marken 50 a 30 Pfg.
- Neckarhausen. Marken Kl. I 200, Kl. II 100, Kl. III 100, Kl. VII 100.
- Erddmannsdorf. Extra-Marken 20 a 30 Pfg.
- St. Ludwig. Marken Kl. I 800.
- Groß-Linden. Marken Kl. I 400. Extra-Marken 200 a 20 Pfg.
- Lage i. L. Extra-Marken 50 a 30 Pfg.
- 23. 10. 07. Kaiserslautern. Marken Kl. II 800.
- Wolgast. Marken Kl. I 100, Kl. III 100, Kl. VII 100.
- Storkow. Marken Kl. III 100. Extra-Marken 10 a 20 Pfg.
- Treffurt. Marken Kl. I 200, Kl. II 100.
- Lemgo i. L. Marken Kl. I 200, Kl. III 400. Extra-Marken 50 a 20, 50 a 30 Pfg.
- Chemnitz. Marken Kl. II 400.
- Pyrmont. Marken Kl. I 100, Kl. III 800.
- Dresden. Marken Kl. I 1200; Kl. II 1200, Kl. III 1200, Kl. VII 1200.
- 24. 10. 07. Friedeberg. Extra-Marken 10 a 30 Pfg.
- Meißen. Marken Kl. I 100.
- Rochwitz. Marken Kl. I 100, Kl. II 100.
- Wismar. Marken Kl. I 400.
- Höchst a. M. Extra-Marken 30 a 30 Pfg.
| Düsseldorf. Marken Kl. IV 100. |
| Spandau. Marken Kl. III 100. |
| Niederbergen. Marken Kl. III 200. Extra-Marken 30 a 30 Pfg. |
| Lachen. Extra-Marken 100 a 20, 100 a 30 Pfg. |
| Gleiberg. Marken Kl. I 400. |
| Oßlau. Marken Kl. I 1200, Kl. II 2400, Kl. IV 400. Extra-Marken 400 a 30 Pfg. |
| Bünde-Feldmark. Marken Kl. I 400, Kl. II 1200, Kl. III 800, Kl. IV 100. Extra-Marken 50 a 20, 100 a 30 Pfg. |
| 25. 10. 07. Gera. Marken Kl. I 200, Kl. II 200, Kl. III 200, Kl. IV 400, Kl. V 200. |
| Biebrich a. Rh. Marken Kl. IV 400. |
| Herringhausen. Marken Kl. III 200. Extra-Marken 20 a 30 Pfg. |
| Pietesheim. Marken Kl. I 400. |
| Bittweida. Marken Kl. III 400. |
| Gottbus. Marken Kl. I 100, Kl. II 100, Kl. IV 400, Kl. V 100. Extra-Marken 50 a 20, 100 a 30 Pfg. |
| Parfchim. Marken Kl. III 100. |
| Strehla. Marken Kl. III 100, Kl. IV 100. |
| Zeitz. Marken Kl. II 200, Kl. IV 100. |
| Liegnitz i. Schl. Marken Kl. I 100, Kl. II 200, Kl. III 100, Kl. IV 100. Extra-Marken 10 a 20, 100 a 30 Pfg. |
| 26. 10. 07. Lampertheim. Marken Kl. II 100. Extra-Marken 20 a 20 Pfg. |
| Barntrop i. L. Marken Kl. III 400. 30 Bücher. |
| Laudan. Extra-Marken 10 a 30 Pfg. |
| Alzenau. Extra-Marken 10 a 20 Pfg. |
| Schwiebus. Marken Kl. IV 100. |
| Neufreiwald. Marken Kl. III 400. |
| Kreiße. Marken Kl. III 100. Extra-Marken 30 a 20 Pfg. |

Provisorisch aufgenommen sind:

Heinrich Wagenbach aus Bielefeld (Kreis Gießen) (3. R.). (102) Wilh. Werner aus Neudamm. (459) Otto Bräcker aus Nienburg a. S., Karl Kuntel aus Schwedt a. d. Oder. (309) Hellmuth Weidner aus Wolgast. (360) Anna Möller, August Münchente, Frida Kortkamp aus Lemgo. (205) Wilh. Koch, Aug. Voh, Heint. Rohmann aus Groß-Rhüden. (114) Alb. Meißner aus Klevische-Häuser. (410) Aug. Schöneich, Joseph Düger aus Rülzheim, Katharina Renz aus Heigenbrücken. (210) Karl Kleinschmidt, Wilh. Rathe, Karl Brandt aus Niederbergen. (48) Gustav Vogelgang, Louis Höller aus Neuhaus a. E. (3. R.). (243) Franz Krumhard aus Schutterwald, Ludwig Kern aus Weier. (256) Anna Rehe aus Dahme. (68) Margarete Schade aus Treffurt. (197) Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Adressen-Änderung:

Für Ansbach (Bayern): Der 1. Bev. Leonhard Kaus wohnt jetzt Kronacher Straße 12. Alle Aufschriften sind an diesen zu senden. Für Eppingen (Kreis Heidelberg): Alle Aufschriften sind an Johannes Walter zu senden. Für Göttingen: Der 1. Bev. Ludw. Paasch wohnt jetzt Taubenstraße 9. — Der 2. Bev. Heint. Hübner wohnt jetzt Heintstraße 13, I. Für Forst: Der 1. Bev. Valentin Maiberger II wohnt jetzt Schanzestraße 19. Für Hellingen: Sämtliche Sendungen und Aufschriften sind an R. Behnie, Pinneberg, Damm 7, zu richten. Für Schwerin a. W.: Der 1. Bev. Gregor Blöbe wohnt jetzt Lindenstraße 41. Für Wernigerode: Der 1. Bev. Ferd. Salzweil wohnt jetzt Feldstraße 55 (Volksgarten).

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Koburg: Durch G. Heidrich, Kanonenweg 34. In Göttingen: Durch den 1. Bev. Ludw. Paasch, Taubenstraße 9, I. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags. In Wernigerode: Durch Ferd. Salzweil, Feldstraße 55 (Volksgarten).

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!) In Bischofswerda: Sonnabend, den 2. November, abends 8 Uhr, in Rüllers Restaurant. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. J. A.: Der Bevollmächtigte. In Neckarhausen: Sonnabend, abends 1/9 Uhr, im Lokal Zur Krone. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Gera: Sonntag, den 3. November, nachmittags 3 Uhr, im Lokal zur Löwenburg. Tagesordnung: Bericht von der Generalversammlung. — Es ist notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen, um die Statuten der Neueinrichtung kennen zu lernen.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Farnbeck: Montag, den 4. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Eckelmann, Bartholomäusstraße 1. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Kartellbericht. 3. Wahl eines Mitgliedes zum Ausschuß. 4. Bericht von der Generalversammlung. 5. Verschiedenes.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Halberstadt: Montag, den 4. November, abends 8 1/2 Uhr, bei M. Vollmann, Bafenstraße 63. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Speyer a. Rh.: Montag, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr, im Kleinen Stordenteller. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Bericht von der 13. Generalversammlung. 3. Verschiedenes. — Es liegt im Interesse jeden Mitgliedes selbst, sich an derselben zu beteiligen.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Leipzig: Sonnabend, den 9. November, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Berichterstatter von der Generalversammlung. 3. Derzeitiges. — Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.
J. A.: Der Vertrauensmann.

In Jannabrod: Sonntag, den 10. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, an bekannter Stelle. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vortrag des Gauleiters Schlüter (Banderolensteuer und Bericht vom Internationalen Tabakarbeiterkongress). 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Cabakarbeiter Deutschlands.
 Geschäftslokal: Hamburg-Hilfenhof, Mozartstraße 5, I. Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. N., Kurze Straße 3. Schiedsgericht: L. Dechant, Berlin N., Rubenplatzstraße 24.

Eingegangen: Oppeln 75.— Mr., Pirna 184.— Mr., Wihemshausen 100.— Mr., Wolgast 80.— Mr., Kirchheim 100.— Mr., Rohrbach 75.— Mr., Heidenheim 50.— Mr., Lommagsh 100.— Mr., Barmbeck 100.— Mr.

Sterbekasse: Bünde 4 95 Mr., Süblengern 18.92 Mr., Rohrbach 9.66 Mr., Pirna 15.95 Mr., Rehme 13.50 Mr., Wolgast 21.13 Mr., Seiligenstadt 15.50 Mr., Heidenheim 50.— Mr., Barmbeck 80 50 Mr.

Zuschüsse: Schmüln 50.— Mr., Süblengern 58.92 Mr., Ansbach 50.— Mr.

Krankengeld: 33.— Mr.

Hamburg, den 28. Oktober 1907. **P. Otto.**

Ein Trost für Kranke und Schwache!

J. H. in Blombacherbach schreibt: „Ich litt schon einige Jahre an furchtbar quälenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnens bin ich von allen Beschwerden befreit worden.“

W. M. in E. schreibt: „Hierdurch sage ich der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnens herzlichsten Dank für den ausgezeichneten Heilbrunnen. Infolge einer schweren Krankheit mit großem Blutverlust war meine Frau so heruntergekommen, daß ich glaubte, sie zu verlieren. Sie konnte nicht mehr schlafen, nicht essen, vor Schwäche nicht mehr auf den Füßen stehen und wurde oft ohnmächtig. Da die ärztlichen Mittel nicht halfen, reiste ich zum Professor, aber auch hier fand ich keine Hilfe. Fünfzehn Flaschen des genannten Brunnens brachten gründliche Heilung. Meine Frau ist nur durch diesen Brunnen mir und meinem Kinde erhalten.“

Solche Dankschreiben infolge glänzender Heilerfolge bei Blutarmut, Bleichsucht, versch. Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, nach erschöpfenden Krankheiten, Operationen, Blutverlusten usw. sind der beste Beweis für die vortrefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinksuren im Hause ohne Verunreinigung. — Ausführliche Auskunft kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S. 99.

W. Hermann Müller
 Berlin, Magazinstraße 14.

Java-Sumatra-Decken

mit schönen hellbraunen Farben und gutem Brande

Nr. 5966 à 2.80 } pr. Pfd.
 Nr. 5967 à 2.50 } verzollt.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke, hell, 200, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 425, 500, 550, 600, fahl, mittel 200, 225, 275, 300, 350, 425, dunkel 200, 275, 300, 350, 400.

Vorstenland-Decke 160, 200, 225, 250, Java 90, 95, 100, 105, 120, 130, 135, 140, Brasil 105, 115, 125, 130, 135, 150, 200, Carmen, Domingo 95, 100, 110, 120, 130, Cuba 150, 350, — Havanna 300, 350, 650, Mexiko-Decke ff. 300, 450, Pa. Logut 85, netto, Paraguay 90, Inländische Tabake 75, 85, 85.

Preise per Kasse mit 3 Proz. Rabatt. Versand unter Nachnahme.

Männerkrank-

heiten und Nervenschwäche, deren inniger Zusammenhang, Verhütung und radikale Heilung von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und allen sonstigen geheimen Leiden. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach fachmännischen Urteilen von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen! Für 1.60 Mk. Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Rumler, Genf 882 (Schweiz).

Java-Umblatt und Einlage

in blattiger, schöner Ware, feinste helle und mittelfarbige Sumatra-Decker, Carmen- und Domingo-Umblatt, wie helles, loses Gut, aus nur gefunden, überseeischen Tabaken zusammengestellt, offeriert billigt

Heinr. Carl Rese jr., Bremen.

J. H. Koopmann, Bremen.

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Von neuen Einfäusen empfehle als sehr preiswert:

Sumatra, Umblatt und Einlage, sehr leicht (Sandblatt) 105 Pfg.; reines Umblatt 140 Pfg. — Sumatra-Decker, hell, mittel und dunkel, 140, 150, 160, 170, 200, 230, 250 bis 500 Pfg. — Vorstenland-Decker, buffbraun, 170 Pfg., hellfarbig 200, 250, 260 Pfg.; Umblatt, III. Länge Vollblatt, brennt als Decker schneeweiß, 130 Pfg. — Java-Decker, dunkel 170 Pfg., hellfarbig 200, 250, 260 Pfg.; Umblatt 100, 120, 130 Pfg.; Umblatt und Einlage, sehr zartblättrig, feinste Qualität und flott am Blatt brennend, 95 und 100 Pfg.; Einlage 85 Pfg. — Mexiko-Decker, dunkel 220 Pfg., graubraun 300 Pfg. — Brasil-Decker 130, 160, 170 Pfg., brennt schneeweiß; Umblatt 110, 120 Pfg. — Havanna 150, 250 Pfg. — Yara-Cuba 200 Pfg. — Domingo 85, 90, 100, 110 Pfg. — Carmen 85, 100, 110 Pfg. — Logut aus nur überseeischen Originaltabaken, reichlich Umblatt enthaltend, 85 Pfg. — Paraguay 85 und 100 Pfg.

Bedarfs-Artikel

Wickelformen, neue, zu Originalpreisen, gebrauchte, viele Fassons am Lager. Pressen zu 10 Formen nur 8, 10 u. 16, mit Rad 19, ganz Eisen 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Leon Weil, Speyer a. Rh.

Gegründet 1852

altbewährte, reelle Bezugsquelle für alle Sorten Roh-Tabake zur Zigarren-Fabrikation unter Garantie für beste Qualität und Brand: Sumatra-Decke von Nr. 2.— an, Ia. Vorstenlanden, Umblatt und Decke, von Nr. 1.35 bis 2.—, Domingo, Java, Carmen von Nr. 0.95 bis 1.30, Brasil, St. Felix, Umblatt und Einlage, von Nr. 1.25 bis 1.50, Pfälzer von 70 bis 80 Pfg. (dieser wird nur bei Bestellung auch anderer Tabake abgegeben). Preise verzollt; bei Abnahme von 25 Pfd. einer Sorte 5 Proz. Extra-Rabatt. Postkonto unter Nachnahme.

Spezial-Offerte: Ia. Sumatra-Decke (zum Verfeuertrossen) Nr. 2.40 per Pfund, feinsten, schneeweißen Brand, sehr ausgiebig. Keine Reisespesen! Grösste Leistungsfähigkeit!

Wickelformen

neue und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 125 Pfg. — Schiffchen-Abdrücke versende gratis und franko.

Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde inkl. Holzfuß und Drehbrett, für 10—12 Formen, pro Stück 6.50 Mk. Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 250 Pfg. Zigarrenband, feinste, gelbe Halbseide, 8 Lin., pro 50 Mtr.-Rolle 160 Pfg. Preise per Pfund verzollt. Versand nur unter Nachnahme.

S. Hammerstein Filiale

Vertreter: Gustav Boy
 Berlin N., Brunnenstr. 183.

Bei kleiner An- und kleinen Ratenzahlungen empfehle ich auf

Teilzahlung

kompl. Bilder, Spiegel, Bild, usw. :: Uhren, Multiverte usw. ::

Hermann Looss

Lillengasse 16 Dresden
 P. S. Würdige Vertreter in Dresden und Umgebung gesucht.

Empfehle Rohtabake zu billigen Preisen, als

Sumatra 1.70, 2.50, 2.80, 3.00, 3.60, 3.80, 4.00, 4.60. — Java 0.92, 0.95, 0.98, 1.00, 1.15, 1.25, 1.40, 1.46. — Vorstenland-Decke 2.50. — Domingo u. Carmen 1.00, 1.05, 1.10, 1.20, 1.30. — Mexiko 2.50, 3.00, 3.50. — Havanna 3.60. — Felix 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25, 1.30, 1.40. — Geschnittene wollige Einlage 1.05, Decke 1.80. — Logut 0.90. — Uckermark 0.70 und 0.75. — Pfälzer 0.80. — Holländer-Umblatt 0.84.

Diskont gewähre 3 Prozent; bei Beträgen über 25 Mk. wird Porto nicht berechnet. — Versand nur unter Nachnahme.

Bernhard R. Müller, Magdeburg (vorm. F.W. Helmecke).
 Bestes Rohtabakgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Roh-Tabak!

Trotz hohen Marktes offeriere sämtliche Sorten zu billigsten Preisen Sumatra, 1. L. Stückblatt, hell, zartbl., schneew. Brand à 320 Pfg. Vorstenland, 2. L. Vollbl., zart wie Sumatra „ „ à 300 „ Vorstenland, 2. L. Vollbl., mittelf., f. Blatt, ff. Qual. à 210 „ Mexiko S. Andres, graufarbig und dunkel 200 300 400 „ Java-Umblatt mit Einlage, sehr blättrig, flatter Brand 105 „

Alle anderen Sorten billigst.

Preise per Pfund verzollt. — Postkonto per Nachnahme. Bei Beträgen über 25 Mark wird Porto nicht berechnet. Ziel nach Uebereinkunft.

Leo M. Lippstadt, Hamburg 36
 Große Bäckerstraße 14.

Amk. Grus 30 50 75, stets da, hell (Gelgnhts.), Dely 2.50, 3.30, 3.60. Kemmler Nfg., Breslau 6. Sum. u. Grusmustr. 9 Pfd. zus. 5.00 pstrf.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstrasse 185.
 Gegründet 1879.

Decke, Vollblatt, 2. Länge hell, schneeweiß Brand nur 210 Pfg. verzollt. do. hochfein, nur 250 Pfg. Sämtl. Utensilien, gebr. Formen. Illust. Katalog gratis u. franks.

M. Zigarrenfabrik m. Grundstück

sehr rentl. pass. f. Zigarrenmacher m. etwas Vermögen. Off. u. F.B. 4005 a. d. Exped. d. Bl.

Hienfong Essenz
 beliebtes Hausmittel, für Wiederverkäufer extra stark. Dutzend 2,50 Mk. — Starke Qualität 1,50 Mk. — Postpaket enthält 30 Flaschen. Posten billiger. Altbekanntes Reingewinn-Laboratorium P. Seiffert, Dittersbach No. 97 bei Waldenburg (Schlesien).

Geräte für die Fabrikation

als:
 Wickelformen, Formenpressen, Ritzendressen, Arbeitstische, Schmel, Sortierlisten, Siebmaschinen für Wickelmacher, Bündelpressen etc.

Rollbretter, Ia.-Ware, rotbuchend 1.50, weißbuchend 2, unvernünftlich!

Echt amerik. Kopfholz-Bretter mit Eisenbohlen — Unerreicht in Haltbarkeit! — per Stück 5.50, 10 Stück 53, Arbeitsmesser, prima Stahl per Stück 25, 10 Stück 2, Hamburg-Arbeitsmesser zu gleichen Preisen.

Trockenöfen zu 2 Mille 40, zu 3 Mille 55.

P. S. Sämtliche Geräte sind nur aus bestem Material hergestellt, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.

W. Hermann Müller, Berlin
 Magazinstraße 14.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuser Straße 4.
 Gegründet 1871. Gegründet 1871.

Nr. 769, Decke zum Verfeuertrossen, 1.50 Mr. Vorstenlanden, hellbraun, 1. Länge, 2.60 Mr. Sumatra-Tabake von 2 bis 5 Mr. Alle anderen Tabake billigst. Nur streng reelle Bedienung.

Codes-Anzeigen.

Am 9. Oktober verstarb nach langem Leiden unser Mitglied, die Zigarettenarbeiterin Marie Jenke aus Kadeburg im Alter von 55 Jahren.

Am 17. Oktober verstarb nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Zigarettenmacher Joseph Michael aus Glatz im Alter von 39 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden den Verstorbenen stets bewahren Die Mitglieder der Zählstelle Dresden.

Am 18. Oktober starb nach langem, schwerem Leiden an der Berufskrankheit unser langjähriges Mitglied Ernst Panknin aus Jastrow im Alter von 32 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen und Kolleginnen von Jastrow.

Am 25. Oktober verstarb nach langem Leiden unser Mitglied, die Zigarettenarbeiterin Frau Angelika Kilian aus Thorn. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zählstelle Berlin.

Roh-Tabake.

Großes Lager. Billigste Preise.

Wilhelm Seiffert
 Leipzig, 22 Turnerstraße 22 am Bayerischen Bahnhof.

Wohlbekanntester unverfälschter 1905er Rotwein zu 70 Pfg. pr. Ltr. im Faß v. 30 Ltr., od. pr. Flasche m. Glas in Kisten v. 12 Ltr. an. Preisliste u. N. Probe umsonst. 2 arme Probefl. geg. 1 90. A. frko. C.O. Rühlmann, Weinfefferei, Coblenz am Rhein 437.

Vergessen Sie es nicht!
Lehmann & Assmy
 Tuchfabrik, Spremberg 42 verkaufen direkt ab Fabrik Anzug, Paletot, Hosen- und Westenstoffe jedes Mass an Private zu unerreicht billigen Preisen.
 Muster an jedermann frel.

Dank.

Für die zahlreiche Teilnahme und Kränspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes sagen wir auf diesem Wege den Jastrower Kollegen und Kolleginnen unseren tiefgefühltesten Dank.

Pauline Panknin
 nebst Kindern, Eltern u. Geschwistern.

Briefkasten.

P. P., Strabaum 1.20 Mr.

Achtung! Eine Anzahl Wickelapparate

besten Erfaß für Handarbeit liefernd, sind zu 10 Mark das Stück abzugeben. Spielend leichte Handhabung, auch für Ungerlernte, daher nur bestens zu empfehlen.

Albert Hofer, Calmbach (Württemberg).

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Roh-Tabak- und Utensilien-Branche.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.

Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort.

Die Aufklärung als Großmacht in der Arbeiterbewegung.

„Dorniertheit und Berrücktheit — beides heilbar — Ist alles, was auf Erden Sünde heißt. Vernunft und Liebe herrschen einst unteilbar, Kommt zu sich selber erst der Menschheit Geist.“
Gallet: Laien-Evangelium.

Das Volk, dieser arme König in Lumpen, hat Schmeichler gefunden, die viel schamloser als die Höflinge von Byzanz und Versailles, ihm ihren Wehrauchkessel an den Kopf schlugen. Diese Hoflakaien des Volkes rühmen beständig seine Vortrefflichkeiten und Tugenden und rufen begeistert: „Wie schön ist das Volk! Wie gut ist das Volk! Wie intelligent ist das Volk!“

Diese Worte Heinrich Heines kommen uns in den Sinn bei der „Verhimmelung“ der Streikbrecher und Konjorten, die sich in den „gelben Gewerkschaften“ zusammenfinden als Schutztruppe des Unternehmertums. Nun, wir kennen ja die Sorte von Arbeitern, die nach dem Willen ihrer „geistigen Führer“, den Herren des „Talar und der Kapuze“ — wie Friedrich Bodenstedt jagt — sich gleich den Wolfshunden besonders brauchbar erweisen, ihren Arbeitsbrüdern im Kampfe um die Existenz in den Rücken zu fallen. Diesen gegenüber müssen wir mit Heine ausrufen: „Das arme Volk ist nicht schön; im Gegenteil: es ist sehr häßlich. Das Volk, dessen Güte so sehr gepriesen wird, ist gar nicht gut, es ist manchmal so böse, wie einige andere Potentaten!“ Und weiter fügt Heinrich Heine hinzu: „Seine Majestät das Volk ist ebenfalls nicht sehr intelligent; es ist vielleicht dümmer als die anderen, es ist fast so bestialisch dumm wie seine Günstlinge. — Liebe und Vertrauen schenkt es nur denjenigen, die den Sargen seiner Leidenschaften reden oder heulen, während es jeden braven Mann haßt, der die Sprache der Vernunft mit ihm spricht, um es zu erleuchten. So ist es in Paris, so war es in Jerusalem. Laßt dem Volke die Wahl zwischen dem Gerechtesten der Gerechten und dem schrecklichsten Straßendiebstahl, seid sicher, es ruft: „Wir wollen den Barrabas!“ Heinrich Heine schließt seine beißende Polemik mit den Worten: „Der Grund dieser Verkehrtheit ist die Unwissenheit; dieses Nationalübel müssen wir zu tilgen suchen durch öffentliche Schulen für das Volk, wo ihm der Unterricht auch mit den dazu nötigen Butterbrot und sonstigen Nahrungsmitteln unentgeltlich erteilt wird. Und wenn dann jeder im Volke in den Stand gesetzt ist, sich alle beliebigen Kenntnisse zu erwerben, werdet ihr auch bald ein intelligentes Volk sehen.“

Ja, das ist es ja eben, das will man in Unternehmerräumen nicht; ebensowenig wollen es die Pfaffen und die Junker — je dümmer das Arbeitervolk, um so besser läßt es sich ausbeuten. Darum hassen die Volksausbeuter alle diejenigen, die das Proletariat aufklären, darum bekämpfen sie alle Institutionen, die ihrem schädlichen Treiben entgegenwirken. Zu diesen Institutionen gehören in erster Linie unsere, der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaftsorganisationen. Man kann es ihren Führern nicht verzeihen, daß sie die „Fackel der Aufklärung“ in die Massen geschleudert haben, daß sie den Schleier hinweggerissen, mit dem man seit Jahrhunderten das schändliche Treiben der Volksausbeutung züchtig verhüllt zu haben meinte.

In erster Linie waren es freilich die „Aufklärungsphilosophen“ des 18. Jahrhunderts, die der Volksverdummung durch Pfaffen- und Junkertum mit einer neuen Weltanschauung entgegenzutreten. Mit der englischen Revolution, die in das angeblich göttliche Recht der Könige einen bösen Miß machte, trat als europäische Großmacht schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Aufklärung in die Erscheinung; ihr erster Apostel war der englische Philosoph Locke. Von hier aus fand sie ihren Weg nach Frankreich, wo die klugen Denker Voltaire, Diderot, d'Alembert, Volney u. a. diese neue Großmacht gegen die Volksverdummung ins Treffen führten, dessen Ergebnis die große französische Revolution und der Zusammenbruch des alten klerikalen, feudalistischen Systems war.

Was war denn aber nun der Inhalt dieser Aufklärung? Als kennbarstes Merkmal tritt uns hier das Bestreben entgegen, den menschlichen Verstand von den blinden Vorurteilen zu befreien, ihm die Natur der Dinge erkennen zu lassen; die Erkenntnis der Natur war jedoch bei dem „Aufklären“ nicht der letzte Zweck, sondern nur das Mittel zu einem höheren Zweck. Dieser höhere Zweck war: nicht nur die Kräfte der Natur gründlich kennen zu lernen, um sie der menschlichen Glückseligkeit dienstbar zu machen, sondern das Wohlsein aller Menschen zu fördern, für welche Gott die Erde geschaffen hat.

Dem Wohlsein der Menschen setzte sich bis dahin einerseits das — namentlich das von Priestern und Aristokraten ausgebreitete und festgehaltene — Vorurteil entgegen: zum ändern die blinde Zufälligkeit der Natur, die unbesorgt um das Wohl der Menschen sich in allerlei irrationalen Sprüngen bewegte. Die Aufgabe der Aufklärungsphilosophen war mithin eine doppelte. Einmal handelte es sich darum, alle religiösen, nationalständischen Ueberlieferungen auszurotten, die den Menschen hinderten, der Kräfte des Verstandes und Willens, die Gott ihm zu seiner Glückseligkeit gegeben, sich frei zu bedienen. Die zweite Aufgabe war, die Kräfte der Natur gründlich kennen zu lernen, um sie der menschlichen Glückseligkeit dienstbar zu machen. Die Aufklärung ging denn auch nicht von einer liebevollen Eingebung an die Natur aus, sondern sie betrachtete die Natur als ihre geborene Feindin, die sie überlisten oder mit Gewalt sich unterwerfen müsse. Unter dem Einfluß eines erwachenden und pulstenden Gedankenlebens waren jene Denker von dem Wunsche bejeelt, alles menschliche Wissen in einem allgemeinen System zu vereinigen. Bei entschiedener Verwerfung der Hochweisheit des Mittelalters, der Wissenschaft des Uebernatürlichen, hatten die den Mut, die gesamte Natur — die Sternenwelt, unser Sonnensystem, unsere Erde, die Entwicklung der Pflanzen, der Tierwelt

und der menschlichen Gesellschaft auf der Erde — als eine Reihe von Tatsachen anzusehen, die in der gleichen Weise studiert werden können, wie man die Naturwissenschaften studiert. Alle Vorkommnisse in der Welt, man studierte sie in der Weise des nüchternen Naturforschers, als ob man physikalischen Fragen gegenüberstehe. Vom religiösen Aberglauben ging man über zum philosophischen Wissen. Als sich der Mittelpunkt der philosophischen Bewegung von England nach Frankreich verschob, führten die französischen Philosophen das begonnene Werk fort; sie machten den Versuch, eine Universalwissenschaft, d. h. eine Philosophie des ganzen Weltalls in allen seinen Lebenserscheinungen in streng wissenschaftlicher Form zu konstruieren. Sie verwarfen dabei metaphysische Konstruktionen, alle überflüssigen Begriffe und erklärten alle Erscheinungen durch die Wirkungen der gleichen physischen und mechanischen Kräfte, welche ihnen zur Erklärung der Entstehung und Entwicklung des Erdballs genügt hatten.

Verfolgen wir das Studium der französischen Aufklärungsphilosophen (Enzyklopädisten) von der Sternenwelt zur Chemie oder von der Physik und Chemie zu dem Studium der Pflanzen und Tiere und schließlich zu dem der Entwicklung ökonomischer und politischer Formen im sozialen Leben sowie der Religionen, so finden wir, daß die Denker dieser Zeit in ihren Untersuchungen durchaus einheitlich verfahren. Sie versuchten, die ganze Welt mit allen ihren Erscheinungen auf die gleiche, d. h. naturwissenschaftliche Weise zu erklären. Daraufhin schrieb Laplace sein „Weltssystem“ und Holbach „Das Natursystem“, Lavoisier verkündete die Theorie von der Unzerstörbarkeit des „Stoffes“ und damit auch der „Kraft“ und der „Bewegung“. Lomonosoff legte damals bereits den Grund zu der mechanischen Theorie der Wärme. Lamarck erklärte den Ursprung der unzähligen verschiedenen Arten durch ihre Anpassung an Klima, Bodenbeschaffenheit, Nahrungsstoffe usw., eine Anschauung, die Darwin und Huxley weiter begründet haben. Diderot gab eine Erklärung der Moral, der Sittengebräuche der ersten gesellschaftlichen Institutionen und der Religionsbekenntnisse, daselbe geschah durch Volney in seinem vorzüglichen Schriftchen „Die Ruinen“. Nicht zu vergessen ist hier J. J. Rousseau, der versuchte, den Ursprung politischer Einrichtungen durch den „Gesellschaftsvertrag“, d. h. durch einen freien Akt menschlichen Willens zu erklären.

„Auf diese Weise — sagt Peter Kropotkin — übernahm das 19. Jahrhundert als Erbschaft ein wirksames Mittel der Forderung, das uns in den Stand setzte, unsere Weltanschauung auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, sie von allen verdunkelnden Vorurteilen und nebelhaften, nichtsagenden Worten zu befreien, mit denen man früher um sich warf, um schwierigen Fragen aus dem Wege zu gehen.“ Auf dieser Basis haben die Aufklärer des Volkes, namentlich des Proletariats, bis auf die Jetztzeit weitergebaut und in Wort und Schrift gegen veraltete Sitten und Gebräuche, gegen Vorurteile, Volksaberglauben und Volksverdummung angekämpft. Aber auch die herrschenden Klassen haben sich keine Mühe verdriessen lassen, um „Unkraut zu säen“, um die „gute Saat zu erstickern“, um die Aufklärungsarbeit der Freidenker und Volksfreunde illusorisch zu machen. Durch falsche Vorpiegelungen sucht man immer wieder das Proletariat zu verführen, sucht man die Arbeiterschaft zu übertröbeln und ihren eigenen Interessen abwendig zu machen. Man sucht vor wie noch die ahnungslose, nicht denkende Masse hinüberzuziehen in das Lager der Feinde alles menschlichen Fortschritts, indem man dem Proletariat „goldene Berge“ verspricht.

Gegenüber der neuerdings sich wieder recht breitmachenden Agitation für die „gelben Gewerkschaften“ — im Hinblick auf die Gefahr, welche der Arbeiterbewegung durch Zersplitterung, durch den Zwiespalt im eigenen Lager droht, gilt es mehr denn je, Aufklärungsarbeit zu verrichten, damit das einfältige Proletariat Freund und Feind unterscheiden lernt und jeder Arbeiter weiß, wohin er gehört.

Gewerkschaftliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden ehe sie die Arbeit annehmen.

Denzlingen. Der Streik bei der Firma L. Rohr, Anton Wehrles Nachf., in Denzlingen, Sexau und Bödingen dauert fort. (9. Gau.)

Edingen. Der Streik in Edingen bei der Firma Gebr. Apfel dauert fort. Es scheint der Firma schwer zu fallen, dem Beispiele der Firmen Keller und Keinken in Edingen zu folgen, die ihren Arbeitern Lohnzulagen gewährten, ohne daß die Arbeit erst niedergelegt wurde. (8. Gau.)

Wolfenbüttel und Clausthal. Bei der Firma Metzge, die in vorstehenden Orten zwei Betriebe hat, stehen die Kollegen im Streik. Von einer Einigung will Herr Metzge noch nichts wissen, weshalb der Streik fort dauert. (3. Gau.)

Der Zuzug ist fernzuhalten von: Luxemburg, Firma Heinz v. Lademig (6. Gau), Frankfurt a. M. (7. Gau), Ronneburg, Firma Rein (11. Gau), Greiffenberg (Schlesien). Bei der Firma C. A. Collet sind die Differenzen zugunsten der Arbeiter erledigt. (14. Gau.)

Nordhausen. Die Differenzen bei der Firma Grimm u. Triepel (Inh. Otto Kruse) sind zugunsten der Arbeiter erledigt. (4. Gau.)

Oberhausen. Bei der Firma Albrecht sind sämtliche Zigarrenmacher ausgeperrt. Der Zuzug ist daher streng fernzuhalten. Besonders werden die niederrheinischen Zahlstellen darauf aufmerksam gemacht.

In Bartrop (Westfalen) und in Sonneborn in Lippe ist es bei der Firma Steneberg zur Arbeits-

niederlegung gekommen. Die Arbeiter waren zu diesem letzten Schritt gezwungen, nachdem alle Versuche vergeblich waren, weil die Firma mit Lohnabzügen und Maßregelungen vorging und obendrein die Arbeiter noch verhöhlte, die ihre Interessen zu wahren suchen. (5. Gau.)

Norrköping (Schweden). In der Zigarrenfabrik von Andersen ist ein Streik ausgebrochen, weshalb die schwedischen Kollegen ersuchen, den Zuzug fernzuhalten.

Gewerkschaftshasser! Während man in liberalen, zum Teil selbst in Scharfmacherkreisen eine Zeitlang die Gewerkschaften gegen die Sozialdemokratie auszuspielen suchte, bricht jetzt der wütende Haß gegen jede proletarische Klassenkampforganisation um so ungestümmer wieder durch. Solange man wähnte, daß die Gewerkschaftsbewegung mit ihrer Ausbreitung verflachen, die politische Bewegung lähmen und selbst den Kampf um Verbesserung der Lage der Arbeiter im kapitalistischen Produktionsprozess lässiger führen werde, brachte man einige heuchlerische Sympathie für sie auf. Als aber diese schönen Hoffnungen zu schanden wurden, zeigte man wieder sein wahres Gesicht. Das Gewerkschaftsnebelgesetz war ein Ausfluß dieses wütenden Hasses gegen die Gewerkschaftsbewegung. Die Gründung von christlichen Gewerkschaftsorganisationen genigte nicht mehr, man protegierte und organisierte „gelbe“ Gründungen. Selbst die „demokratische“ Frankfurter Zeitung wechelte ja kürzlich darüber, daß die Sozialdemokratie all zu sehr den Gewerkschaften und ihren Interessen Rechnung trage und dadurch mehr und mehr eine bloße Arbeiterpartei werde.

Einen klaren Einblick in die Denkweise der eigentlich maßgebenden Kreise der Bourgeoisie gewährt folgender Ausfall der Hamburger Nachrichten:

Man hat von der Gewerkschaftsbewegung den großen Umschwung in den Arbeitermassen erwartet. Der Blick der letzteren sollte dadurch von phantastischen Zukunftsbildern abgelöst, ausschließlich auf die Gegenwartsmöglichkeiten gerichtet und so die Zufriedenheit mit einer allmählich fortschreitenden Reform der auf dem Boden der alten Gesellschaftsordnung erwachsenen Verhältnisse hergestellt werden. Heute weiß man, daß zum mindesten in der weit überwiegenden Mehrheit der bestehenden Gewerkschaften, nämlich in den sozialdemokratischen, die Entwicklung die gerade entgegengesetzte gewesen ist. Die Arbeiter haben die ihnen durch die sogenannte Sozialreform dargebotenen Wohltaten hingegenommen, um sich damit zufrieden zu geben, sondern um den Kampf gegen die bestehenden Verhältnisse mit um so besser gestärkter Kraft fortzuführen. Nicht nur die lediglich zum Zweck der Machtprobe unternommenen Streiks sind fortwährend in der Zunahme, auch der Terrorismus der Gewerkschaften gegen Arbeiter und Arbeitgeber wächst ins Ungeheuerliche. Es ist der gewalttätig-revolutionäre Charakter der Sozialdemokratie ins Praktische überjetzt. Auch der dem Geschäftslieben fernstehende Beobachter muß, wenn er die Augen nicht absichtlich verschließt, erkennen, daß hier eine ungeheuerliche Gefahr für unser wirtschaftliches, unser soziales, unser politisches Leben heraufzieht, eine Gefahr, die nach statistischem Ausweis in rapidem Wachstum begriffen ist.

In der Tat: eine „ungeheuerliche Gefahr“ für die schrankenlose Profit- und Ausbeutungsgier der Großindustriellen, die zwei Millionen Gewerkschaftler! Statt sich mit den „Wohltaten“ der kümmerlichen Sozialreform zufrieden zu geben, sind die Gewerkschaften bemüht, die allgemeinen Preissteigerungen, die durch den Zollwucher und die Profitgier des Unternehmertums hervorgerufen worden sind und die die errungenen Lohnaufbesserungen wieder illusorisch zu machen drohen, durch neue Lohnaufbesserungen zu kompensieren.

Wenn die Arbeiter vom kolossal anwachsenden Nationalreichtum wenigstens etwas für sich in Anspruch nehmen wollen, so ist das für die Schlotbarone nichts anderes als eine Uebertragung des „gewalttätig-revolutionären Charakters der Sozialdemokratie“ ins „Praktische“!

Man sieht: die Bestrebenden führen den Klassenkampf mit aller Unerbittlichkeit! Mögen sich die Proletarier ein Beispiel an den Herrschenden nehmen!

Zentralherberge in Nürnberg. Nach jahrelangen Bemühungen ist es den Nürnberger Gewerkschaften gelungen, eine Zentralherberge zu errichten. Das alte Patrizieranwesen Zum historischen Hofe wurde gepachtet und zu einer Zentralherberge und zu einem gemeinsamen Verkehrslokal der Gewerkschaften umgewandelt. Am 24. Oktober wurde die Herberge dem Betrieb übergeben. Es sind vorläufig 60 Betten eingerichtet, die Bettenzahl kann auf das Doppelte erhöht werden. Die 60 Betten sind in 24 Schlafsälen und Einzelzimmern, die durchweg hell, luftig und geräumig sind, untergebracht. Die Herbergsräume sind elektrisch beleuchtet. Der Preis für Uebernachten ist auf 40 Pfz. festgesetzt, Bäder und Desinfektion der Kleider inbegriffen.

Der Vorstand des Schuhmacherverbandes hat das Resultat einer wertvollen statistischen Erhebung über die Dauer der Arbeitszeit in den Schuh- und Schäftefabriken veröffentlicht. Demnach betrug die Arbeitszeit:

8 — 8 1/2 Stunden pro Tag für	84 Arbeiter = 0,13 Prozent
8 1/2 — 9 1/2 „ „ „ „	12 844 „ = 20,21 „
9 1/2 — 10 „ „ „ „	38 367 „ = 60,39 „
10 — 11 „ „ „ „	11 986 „ = 18,87 „
11 — 12 „ „ „ „	256 „ = 0,40 „

Es haben also bereits 80,73 Prozent der Arbeiter in den Schuhfabriken eine Arbeitszeit von zehn Stunden und darunter pro Tag, 19,27 Prozent haben eine längere Arbeitszeit als 10 Stunden täglich. Wenn man in Betracht zieht, daß es durchaus nicht so lange her ist, daß in der Schuhwarenfabrikation der Elbstundentag allgemein üblich war und daß die Fabrikanten sich hartnäckig weigerten, eine Herabsetzung der Arbeitszeit zu gewähren, so daß die Arbeiter jede Minute Arbeitszeitverkürzung in schweren Kämpfen erst erringen mußten, so wird man den Erfolg, den der Zentralverband der Schuhmacher auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat und der durch die obigen Zahlen nachgewiesen wird, um so höher einschätzen dürfen. Jetzt ist, wie die Zahlen zeigen, die Organisation der Schuhmacher auf dem besten Wege, den Neunstundentag zu erringen.

Volksgesundheitspflege.

Ein internationaler Kongress für Hygiene und Demographie hat in Berlin getagt. Für den nicht über diese Fremdwörter genügend unterrichteten Leser sei zunächst bemerkt, daß man unter Hygiene die Pflege der Gesundheit (auch in vorbeugendem Sinne) und unter Demographie die Beschreibung der gesundheitlichen Zustände des Volkes zu verstehen hat. Der Kongress verbreitete dankenswerte Aufklärung über die Ursache der Tuberkulose (Schwindsucht). Danach hat sich ergeben, daß die Tuberkulose, die in Tröpfchenform sich in der Luft befindet, mit dieser eingatmet und in die feinsten Höhräume des Rör-

pers geführt werden. Wurden Tuberkelbazillen verfrachtet, so daß sie nur vom Darm oder vom Rachen aus in den Körper eindringen können, so sind millionenfach größere Bazillenzahlen als bei der Inhalation zur Hervorrufung von Krankheitserscheinungen erforderlich; der Ausbruch der letzteren und das tödliche Ende treten viel später ein. Injizierte Bazillen würden daher nicht — wie von einigen Autoren behauptet wird — erst dadurch wirksam, daß ein Teil derselben verschluckt wird und vom Darm oder vom Rachen aus eindringt. Dagegen kann es sehr wohl bei Fütterungsversuchen vorkommen, daß eine Aspiration kleiner Mengen bazillenhaltiger Nahrung stattfindet und daß diese zu einer so schnellen Entwicklung einer Lungeninfektion führt, wie sie bei rein intestinaler Fütterungstuberkulose nie beobachtet wird. Sei somit nach dem Ausfall der Experimente der Infektionsweg durch Inhalation zweifellos weit gefährlicher als die Infektion vom Darm aus, so ist doch daraus noch nicht ohne weiteres ein Schluß statthaft auf die Bedeutung des einen und des andern Weges für die natürliche Verbreitung der Tuberkulose. Vielmehr komme hierfür noch in Betracht, inwieweit Gelegenheit zur Aufnahme von Tuberkelbazillen auf jedem der beiden Wege unter natürlichen Verhältnissen gegeben sei. Biete sich Gelegenheit zur Aufnahme von Tuberkelbazillen in den Darm sehr häufig, dagegen zur Aufnahme durch Inhalation selten oder gar nicht, so verliere letzterer Weg trotz seiner weit größeren Gefährlichkeit ganz an praktischer Bedeutung. Die Infektionsgelegenheiten verhalten sich sehr ungleich; sie liegen z. B. für den Menschen wesentlich anders wie für die landwirtschaftlichen Nutztiere. Würden Schweine und Kälber mit Milch von tuberkulösen Kühen aufgezo-gen, so überwiege diese Infektionsgelegenheit vollständig und die Tiere gingen sämtlich an intestinaler Infektion zugrunde. Zur Aufnahme von Tuberkelbazillen aus der Luft sei hier wenig Gelegenheit.

Für den Menschen liegen die Infektionsgelegenheiten verschieden, je nach Sitten und Gebräuchen. Unter Umständen könne bei Kindern intestinale Infektion durch tuberkulöshaltige Milch oder Butter, oder auch durch das in den Mund bringen mit Sputum beschmutzter Finger entstehen, so häufiger, je verfeuchter der Milchstall bzw. je vernachlässigter die Pflege des Kindes ist, und je sorgloser der Tuberkulose mit seinem Sputum umgeht. Bei einiger Vorsicht pflege aber die auf diese Weise in den Darm gelangte Tuberkelbazillenzahl nicht auszureichen, um Infektion zu bewirken. Dagegen repräsentieren eine sehr weit verbreitete Infektionsquelle die vom Rhythistiker (Schwindkrücker) oft in größeren Mengen ausgehusteten und der Luft seiner nächsten Umgebung beigemischten tuberkulöshaltigen Tröpfchen; weniger tuberkulöshaltiger Staub, da die Bildung feinsten flugfähiger Staubchen aus Sputum schwierig und selten sei. In dauerndem Verkehr mit einem Rhythistiker sei die Gelegenheit zur Inhalation tuberkulöshaltiger Tröpfchen sehr häufig gegeben; namentlich im Verkehr zwischen Mutter und Kind. Nicht selten auch bei Pflegerinnen, bei Eheleuten, bei Arbeitern an gemeinsamer Arbeitsstätte. Durch Sitten und Lebensgewohnheiten werde auch diese Infektionsgelegenheit selbstverständlich stark beeinflusst.

Da die Inhalation tuberkulöshaltiger Luft als ein besonders gefährlicher Infektionsweg erkannt sei, der schon bei kleinsten Mengen Bazillen Infektion vermittelt und da die Gelegenheit zur Benutzung dieses Weges häufig vorhanden sei, komme zweifellos der weitaus größte Teil aller Übertragungen von Tuberkulose auf Menschen durch Inhalation der von Rhythistikern in Tröpfchenform verstreuten Tuberkulose zustande.

Hinsichtlich der Wohnungsfürsorge für Unbemittelte nahm der Kongreß folgende Resolution an:

„Der Kongreß erblickt eine wesentliche Förderung der Volksgesundheit in einer durchgreifenden Wohnungs- und Bodenreform. Er empfiehlt die Ausgestaltung der bestehenden Ortschaften sowie der Begründung neuer Siedelungen, die Ziele dieser Gartenstadtbewegung zugrunde zu legen, welche in den verschiedenen Kulturländern hygienisch vorbildliche Ansiedelungen geschaffen hat oder zu schaffen bemüht ist.“

Zwecks Hebung des Fürsorgewesens der Säuglinge wurde außer andern allgemeine Wiedereinführung des Stillens der Säuglinge gefordert, die man durch obligatorische Schwangerschafts- und Wöchnerinnenversicherung, die bekanntlich auch der Mund für Mutter und Kind anstrebt, glaubt verwirklichen zu können. Während der Referent für „die Heberarbeitung in der Schule“ diese nicht für erwiesen hielt, fand der Referent über „die Ermüdung durch Berufsarbeit“, daß der deutsche, normale, d. h. der gesunde, auf die Arbeit und Arbeitsstelle eingewöhnte Arbeiter in der heute normalen Arbeitszeit ohne erhebliche Ueberstunden, bei den heutigen Fabrikanlagen und unter den heutigen sozialpolitischen Verhältnissen berufsmäßiger Pflicht bis zu einer Ermüdung arbeitet, welche ihn dauernd schädigt.

Berichte.

Schwiebus. Am 22. Oktober fand bei Gondelatsch eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Kollege Gauleiter O. Wenzel-Galle hatte das Referat übernommen: Bericht von der Generalversammlung in Bielefeld. Er verstand es, in einer 1½stündigen Rede die Arbeiten der Generalversammlung klarzulegen. Jeden Antrag, der der Generalversammlung vorlag, erläuterte er. Die Ruhe, die während des Vortrages herrschte, bewies, was für Interesse die Tabakarbeiter für den Verband haben. In der Diskussion meldete sich niemand zum Wort. So wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 22. Oktober, stattfindende Versammlung der Tabakarbeiter von Schwiebus erklärt sich mit den Beschlüssen der Bielefelder Generalversammlung voll und ganz einverstanden.“ Mit einem Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiterverband wurde dann die imposante Versammlung geschlossen.

Breslau. Der erste beachtenswerte Erfolg in der Breslauer Zigarettenindustrie ist nunmehr durch den Deutschen Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenverband erzielt worden. Seit einigen Jahren haben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Breslauer Zigarettenarbeiterinnen eine nicht unbedeutende Verschlechterung erfahren. Die Ursache ist in der bekannten Profitgier und in dem mit stets steigender Erbitterung geführten Konkurrenzkampf der Breslauer Zigarettenfabrikanten untereinander zu suchen. Besonders hervorragenbes in der Schmutzkonkurrenz leistet die Firma Löwenberg. Maxen Tabak (Sand), der von der Firma Galpaus nicht mehr bearbeitet wird, kauft die Firma Löwenberg zu einem Spottpreise, um aus diesem Sande Zigaretten herstellen zu lassen. Dafür zahlt die Firma pro Mille eine Mark weniger an Lohn als die Firma Galpaus. Da bei Löwenberg nur Hausarbeiter beschäftigt werden, ist es der Organisation bisher leider noch nicht möglich gewesen, unter diesen mit wesentlichem Erfolge zu agitieren. Sie stehen der Organisation zumeist noch fern, so daß bei ihnen an eine Lohnbewegung bisher noch nicht gedacht werden konnte. Dagegen sind die Arbeiterinnen der Firma Galpaus dem Deutschen Tabakarbeiterverband beigetreten, um auf diesem Wege bessere Verhältnisse zu erkämpfen. Zuletzt haben sie mehrere Betriebsbesprechungen abgehalten und einen Lohnantrag ausgearbeitet, der ihnen etwas bessere und geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse bringen sollte. Dieser Tarif ist am 1. Oktober eingereicht worden. Mittwoch, den 9. und Freitag, den 11. Oktober, fanden dann zwischen dem Gauleiter Clement und Herrn Galpaus Verhandlungen statt, die zu einer Einigung führten. Bewilligt wurde für alle Sorten eine Lohnzulage von 20 bis 25 Pfg. pro Mille. Außerdem erklärte Herr Galpaus, keine Maßregelung vorzunehmen und die Organisation anzu-

erkennen. Der durch diese Vereinbarungen erzielte Mehrerwerb der Arbeiterinnen beträgt pro Woche 1.20 bis 2 Mark. Gewiß ein schöner Erfolg, aus dem die Zigarettenarbeiterinnen der andern Firmen hoffentlich lernen werden, wie notwendig und nützlich es ist, sich mit seinen Kolleginnen zusammenzuschließen. Wird diese Lehre beherzigt, dann wird es auch möglich sein, bei den Firmen Sultan, Lauterbach und Löwenberg die erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Deshalb seien die Tabakarbeiterinnen hiermit nochmals ermahnt, endlich ihre Gleichgültigkeit abzulegen und sich mit Hilfe der Organisation die gleichen Vorteile zu verschaffen, wie ihre Kolleginnen bei der Firma Galpaus.

Breslau. Am 28. Oktober fand in der Scala eine überaus stark besuchte öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter statt. Gauleiter Kollege M. Clement sprach eingehend über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Breslauer Firmen. Zur Sprache kam die Zigarettenfabrik Galpaus, bei welcher Firma, wie bereits schon bekannt sein dürfte, eine Lohnzulage von 20 bis 25 Pfg. pro Mille erfolgt ist. Hier hat es sich gezeigt, daß die Einmütigkeit der Zigarettenarbeiterinnen dazu beigetragen hat, bessere Lohnverhältnisse zu schaffen. Bei der Firma Sultan, welche sehr schlechte Löhne zahlt, besteht auch ein sehr schlechtes Organisationsverhältnis. Es wird Sache der dort beschäftigten Kolleginnen sein, durch Beitritt zum Deutschen Tabakarbeiterverband bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei letzterer Firma zu schaffen. Sehr eingehend beschäftigte sich der Redner im zweiten Punkt der Tagesordnung mit den überaus schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Breslauer Tabakarbeiter; unter andern führte Redner an, daß die Fabrikanten sehr viel Schuld daran tragen, daß gerade in unserer Branche so erschreckend viel Schmutzkonkurrenz besteht, indem sie solch schlechte Löhne zahlen, daß die Kollegen oder Kolleginnen gezwungen sind, abends zu Hause nebenbei für sich Zigarren zu fertigen und diese Zigarren für einen Spottpreis zu verkaufen. Bei der Firma Lampe werde heute noch 4 Mk. Rollerlohn gezahlt. Gerade diese Firma ist es, welche die größte Schmutzkonkurrenz betreibt, verkauft sie doch 5 Zigarren für 10 Pfg. in ihren Verkaufsstellen, deren sie drei besitzt. Redner schlägt vor, einen Minimallohn von 6 Mk. für Roller und 3 Mk. für Widelmacher zu fordern. Weiter wird gefordert: derselbe Lohn für Kolleginnen, Anerkennung des Arbeiterausschusses und Aushängen des Lohnantrags in den Arbeitsräumen. Weiter wurde angeführt, daß die Löhne der Tabakarbeiter bereits in den 70er Jahren auf der Höhe der jetzigen Forderung gestanden haben und nur den Arbeitern von Jahr zu Jahr von seiten der Unternehmer mehr entzogen worden ist. Zu jener Zeit waren die Lebensmittel bedeutend billiger, ebenfalls die Wohnungsmieten usw. als heute. Mit der Aufforderung, sich dem Deutschen Tabakarbeiterverband anzuschließen und für denselben zu agitieren, schloß Redner sein sehr aufmunterndes Referat. In der Diskussion vertrat der Kollege Knichale den Standpunkt des Referenten und empfahl die Annahme des Vorschlags des Referenten. Des weiteren sprach Kollege Berg über die Hausarbeit, welche früher nicht so vorherrschend war als jetzt; gerade in der Hausarbeit bestehen trage Mißstände. Beim dritten Punkte der Tagesordnung wurde vorgeschlagen, eine Lohnkommission von drei Personen zu wählen. Vorgeschlagen wurden die Kollegen Berg, Rebling und Wodczka, die einstimmig gewählt wurden. Mit einem Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiterverband schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Greifenberg (Schlesien). Die Lohnbewegung bei der Firma C. A. Colez hier selbst hat ihr Ende erreicht. Die Firma hat die Forderungen der Arbeiter zum größten Teil bewilligt. Bevor es jedoch zu diesem Schritte kam, hat man versucht, die Arbeiter müde zu machen. Die Firma bahnte eine Unterhandlung an, in der eine Einigung nicht erzielt wurde. Darauf kündigte Herr Colez sämtlichen Verbandsmitgliedern. Die Arbeiter hielten aber an ihren gerechten Forderungen fest, die ihnen denn auch schließlich bewilligt wurden. Auch die Firma Calmus u. Co. sah sich aus Anlaß dieser Bewegung gezwungen, den Lohn um 25 Pfg. pro Mille für Roller zu erhöhen. Die Tabakarbeiter in Greifenberg und Umgegend werden aus dieser Bewegung die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, daß man sich mit seinen Kollegen und Kolleginnen zusammenschließt. Nur dann wird es möglich sein, etwas für die Tabakarbeiter zu erreichen. Deshalb richten wir an die uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen die Bitte, endlich einmal die Gleichgültigkeit abzulegen und sich dem Tabakarbeiterverband anzuschließen.

Bad Orb. Einen schönen Erfolg der Organisation haben hier unsere Kollegen und Kolleginnen zu verzeichnen. Die Tabakarindustrie ist hier sehr stark vertreten, in dem kleinen Ort sind über 700 Tabakarbeiter beschäftigt. Die Lohnverhältnisse sind leider die denkbar niedrigsten; es dürfte wenig Plätze in Deutschland geben, wo die Löhne noch niedriger wären. Trotzdem sollten im Frühjahr dieses Jahres Lohnabzüge vorgenommen werden. Das war aber den gutmütigen Orber Kollegen und Kolleginnen denn doch zu stark; auf der einen Seite enorme Verteuerung aller Lebensmittel, auf der andern Seite aber noch Lohnabzüge, das war wirklich zu stark. Nun haben die Orber Kollegen ein, das ein Zusammenschluß notwendig sei. In mehreren Versammlungen, in denen der Kollege Schnell referierte, kam es zur Gründung einer Zahlstelle, die sich ganz gut entwickelt hat. Allerdings wäre es sehr notwendig, daß auch alle Kollegen und Kolleginnen sich ihrer Pflicht bewußt werden und nicht länger mehr beiseite stehen. Die Lohnabzüge betragen pro Mille: Bei Wald u. Walter 50—60 Pfg., Schneeweiß Wwe. 50—60 Pfg., Oldenkott 50 Pfg., J. Wegler 50 Pfg., Goldschmidt 30—40 Pfg., Grau 30 Pfg., Schent 30 Pfg., Gebr. Schulte 30 Pfg., Limbert 30 Pfg. Nun Kollegen und Kolleginnen, bleibt treu dem Verbands! Glaubt nicht, nun können wir wieder 30 Jahre schlafen. Die Verhältnisse in unserm Beruf zwingen uns, daß wir uns rühren, daß wir auf dem Posten sein müssen. Unsere Ehre und unser Stolz muß es sein, im Lohn mit den andern Berufen in gleicher Höhe zu stehen. Die Beiträge zum Verband sind eben notwendig, um etwas zu erreichen, sie sind wie die Saat, um etwas zu ernten. Die Lohnbewegung wird allen den Beweis erbracht haben, daß Einigkeit stark macht.

Ofterode. Am 23. Oktober fand im Schützenhaus eine Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Bericht von der Generalversammlung; 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt verlas der 2. Bevollmächtigte, Fritz Bedekind, die Abrechnung vom 3. Quartal, welche in Einnahme und Ausgabe mit 744.96 Mk. balancierte und am 5. Oktober von den Revisoren revidiert und für richtig befunden war. Zum 2. Punkt erstattete der Delegierte Kollege Fritz Bedekind Bericht von der Generalversammlung. Er schilderte in eingehender Weise den Verlauf der Generalversammlung und erklärte den Mitgliedern, warum die Generalversammlung zur Beitragsrückzahlung und Reduzierung der Krankenkassenbeiträge schreiten mußte. Hieran schloß sich eine lebhafteste Debatte und fand folgende Resolution Annahme: „Die am 23. Oktober tagende Mitgliederversammlung erklärt sich mit dem Verhalten ihres Delegierten einverstanden, kann sich aber mit den Beschlüssen der Generalversammlung nicht einverstanden erklären, insbesondere mit der Kürzung der Krankenkassenbeiträge und der Gehaltserhöhung der Beamten, da diese beiden Beschlüsse nicht zusammenpassen; denn wenn man auf der einen Seite infolge der ungünstigen Verhältnisse die Rechte der Mitglieder schmälert, so kann man unmöglich im selben Augenblick die Gehälter erhöhen auf Kosten der Kranken. Die Versammlung erwartet, daß sich eine demnächstige Generalversammlung nochmals mit der Sache befaßt.“

Scharnbeck. Am 27. Oktober fand hier eine Mitgliederversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Unser Stiftungsfest; 3. Verschiedenes. Die Abrechnung wurde verlesen, für richtig befunden und dem Kassierer Dehage erteilt. Beim 2. Punkt berichtete unser 1. Bevollmächtigter, daß unser Stiftungsfest am Sonntag, 3. November, stattfindet mit Konzert, Theater und Ball und unter Mitwirkung des Arbeitervereins Vorwärts, sowie des Arbeiterturnvereins Frisch auf. Die Festrede wird von unserm n. Gauleiter, Kollegen G. Bome gehalten werden. Die Mitglieder werden hierdurch nochmals freundlich daran erinnert, damit keiner fehle, gilt es doch, dieses Jahr unser 40. Stiftungsfest zu feiern. Beim 3. Punkt der Tagesordnung kam unsere diesjährige Generalversammlung zur Debatte und wurde vom Kollegen Schüller das neue Statut aus dem Tabakarbeiter vorgelesen, und von ihm betont, daß mit dem 1. Januar 1908 sehr einschneidende Veränderungen in Kraft treten würden. Doch wurde uns vom Kollegen G. Arfmann auseinandergesetzt, weshalb die diesjährige Generalversammlung gar nicht hätte anders handeln können, und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung ist mit den Beschlüssen der diesjährigen Generalversammlung voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich die Anwesenden, stets für den Verband einzutreten und für seine Ausbreitung zu agitieren.“ Alsdann wurde die Versammlung durch den 1. Bevollmächtigten mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

NB. Wir möchten die Kollegen an folgende Resolution aus voriger Versammlung erinnern: Stirbt ein Mitglied, so verpflichten sich 20 Kollegen, an der Beerdigung teilzunehmen, und werden die Mitglieder der Reihe nach, aus dem Mitgliederverzeichnis dazu aufgefordert; auch wird jedem Mitglied in Zukunft ein Kranz vom Verband gespendet werden. An den Mitgliedern liegt es, diese Beschlüsse zu halten.

Schwerin a. M. Am 26. Oktober fand im Lokal des Herrn C. v. Chmielewski eine Versammlung statt; die Tagesordnung lautete: 1. Bericht von der Generalversammlung; 2. Wahl eines 1. Bevollmächtigten; 3. Anträge; 4. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete unser Gauleiter Max Clement Bericht. Einstimmig erklärte sich nach Darlegung der Gründe für die Beitragsrückzahlung die gut besuchte Versammlung mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Wahl eines 1. Bevollmächtigten, wurde Kollege Gregor Wöhe einstimmig gewählt. Zum 3. Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag sämtlicher Widelmacherinnen der Firma Minke vor, für Roller, die nicht Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes sind, keine Widelmehr zu machen. Dieser Antrag führte eine lebhafte Debatte herbei. Allgemein war man erfreut über die Einigkeit unserer Widelmacherinnen. Goffen wir, daß diese Einigkeit auch bei den Rollern bald eintreten wird. Zum Punkt Verschiedenes wurden örtliche Verhältnisse besprochen, und die gut verlaufene Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiterverband geschlossen.

Striegau. Alle Zahlstellen, die zum 58. Wahlkreis gehören und über die Generalversammlung in Bielefeld Berichterstattung wünschen, mögen sich an mich wenden. Mit kollegialischem Gruß Paul Bänisch.

Beritz. Kollegen und Kolleginnen! An euch richte ich jetzt die Frage: Wie steht ihr zu den Beschlüssen der 13. Generalversammlung in Bielefeld? Ich kann nur bemerken, daß die Beamtengehälter um 200 Mk. erhöht worden sind, das ist höchst schädlich für den Verband. Hier macht es sich schon ernstlich bemerkbar, es haben sich im Laufe dieser Tage zehn Mann abgemeldet. Weil überall die Ansicht besteht, daß der Zigarrenmacher zwischen 700 bis 900 Mk. und noch darunter verdient und ein Gauleiter oder sonstiger Verwaltungsbeamter schon nicht mehr mit 1800 Mk. bestehen kann. Und doch soll es nur ein Verband sein, welcher nur für Besserstellung der Tabakarbeiter einsteht. Dazu glaubte der Vorstand, die Krankenkassenbeiträge sei für uns noch zu hoch, sie müsse etwas heruntergedrückt werden; das ist doch leicht zu machen. Nicht um die 5 Pfg. Beitragsrückzahlung, nein, nur um die Gehaltserhöhung der Beamten dreht es sich. Schon bei nächster Generalversammlung werden vielleicht wieder welche da sein, welche mit ihrem Gehalt nicht auskommen können, und werden dann neue Anträge auf Gehaltserhöhung stellen. Die kleinen, eventuell neuangekauften Zahlstellen haben unter solchen Verhältnissen am schwersten zu leiden. Bitte.

Wenn die Kollegen das Protokoll mit den ausführlichen Gründen über die bemängelten Dinge in Händen und genau gelesen haben werden, dann werden sie die Verhältnisse jedenfalls besser beurteilen. Die Gehälter der Beamten in Parallele mit den leider so niedrigen Löhnen der Tabakarbeiter zu stellen, ist nur möglich, wenn jemand nicht verstehen kann, daß die von den Beamten aufopfernd ausgeübte geistige Tätigkeit für die Besserstellung ihrer Kollegen doch nicht mit einem Hungerlohn abgeseift werden kann, während die Kollegen überall selbst nach höheren Löhnen streben. Der Arbeiter darf sich nicht auf den Standpunkt des Unternehmers stellen, daß diejenigen, die zum Wohle ihrer Mitarbeiter ihre ganze Tätigkeit gewissenhaft ausüben, mit Gehältern sich zufrieden erklären sollen, die eben den mit ihrer Stellung verbundenen Mehrausgaben nicht genügen. Von diesem verkehrten Standpunkt müssen die Arbeiter sich selbst frei machen, sonst sagt man ihnen mit Recht, daß, wenn sie selbst als Unternehmer auftreten, ebenfalls den kapitalistischen Ausbeutern gleichzustellen sind. Man betrachte also diese Dinge von höheren Gesichtspunkten, die unsern gemeinsamen Idealen entsprechen. Die Redaktion.

Bellerfeld i. G. Am 25. Oktober tagte im Vereinslokal eine Mitgliederbesprechung. Gauleiter Kollege E. Burgold berichtete über die Beschlüsse der Generalversammlung. In der Diskussion waren alle Redner mit den gefassten Beschlüssen einverstanden und versprachen, mit ganzer Kraft für das weitere Gedeihen unseres Verbandes zu wirken. Durch die Erhöhung der Beiträge sind wir in die Lage gesetzt, weitere Kämpfe zum Nutzen der Mitglieder auszuführen, und ist dadurch den unterschiedlichen Kollegen tatsächlich vor Augen geführt, daß nur durch den Zusammenschluß aller etwas zu erringen ist.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und keine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch herschneiden und an die Segler verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.